

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

15 (19.1.1952)

NEUESTE NACHRICHTEN

„Pamir“ war in Seenot

London (AP/dpa). Das erste deutsche Nachkriegsgeschulsschiff „Pamir“ ist auf seiner ersten Reise mit 46 Seesoldaten an Bord am Osteingang des Armeekanales vorübergehend in Seenot geraten. Sie war bei dem schweren Sturm vor Anker gegangen. Als die Böen Orkanstärke erreichten, brach der Steuerbordanker. Die „Pamir“ mußte Schlepplerhilfe anfordern. Inzwischen aber besserte sich das Wetter und die Reise mit dem Ziel Rio de Janeiro soll fortgesetzt werden.

Als Opfer der sturmgepeinigten See treiben im Armeekanal und vor der englischen Küste vier von ihrer Besatzung aufgegebenen Schiffe. Während zwei zur Bergung eines schwerbeschädigten Schiffes ausgelegene Schlepper zusammenstoßen und im Sinken begriffen sind, der Kampf mit dem Elementen hat mehrere Todesopfer gefordert.

Bundesrat lehnte die „kleine Mietreform“ ab

Bundesregierung besteht auf ihrer Gültigkeit

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

Bonn. — Der Bundesrat nahm gestern zur allgemeinen Überraschung einen heftigen Antrag an die Verordnung der Bundesregierung über die Freigabe der gewerblichen Ladennieten und die Einführung von Untermietzuschlägen für rechtmäßigem zu erklären. Der Bundesrat lehnte die „kleine Mietreform“ ab. Die Bundesregierung besteht auf ihrer Gültigkeit. Die Bundesregierung hat die Gültigkeit dieser Rechtsverordnung aber durch die Stellungnahme des Bundesrates nicht berührt.

Es muß in der Tat zur Vermeidung von Missverständnissen in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen werden, daß dieser Bundesratsbescheid verfassungswidrig ist. Die Regierung ist verpflichtet, diese Verordnung über die sogenannte kleine Mietreform außer Kraft zu setzen. Dann kommt, daß Bayern, dessen Stimmen für die Mehrheit ausschlaggebend waren, die der heftige Antrag fand, nur dagegen gestimmt hat, weil die Verordnung nicht

Vergeltung bei Bruch eines Korea-Abkommens

England und die USA würden bei einer neuen chinesischen Offensive den Krieg nach China hineintragen

Washington (AP/dpa). Die britische und die amerikanische Regierung haben seit einiger Zeit Besprechungen über die Gefahr neuer und ernster Entwicklungen in Korea aufgenommen und sollen sich darüber geeinigt haben, energische Vergeltungsmaßnahmen für den Fall des Bruchs eines in Korea geschlossenen Waffenstillstands oder einer neuen chinesischen Offensive zu unternehmen.

Nachdem der sowjetische Außenminister Wjatschinski vor dem politischen Ausschuß der UNO erklärt hatte, daß die unvernünftigen Forderungen der Amerikaner nicht viel Hoffnungen auf ein Waffenstillstandsabkommen in Korea ließen, hat Churchill in seiner Rede vor dem

amerikanischen Kongreß gemeinsame, sofortige und wirksame Maßnahmen in Korea angekündigt, falls einer der beiden oben angeführten Fälle eintreten sollte.

Englische und amerikanische Zeitungen geben auf Grund von Informationen aus dem State Department und Foreign Office folgende fünf Punkte an, über die sich Präsident Truman und Premierminister Churchill geeinigt haben sollen.

1. Wenn das kommunistische China einen Waffenstillstand abschließt und ihn dann bricht oder sich weigert, einen Waffenstillstand zu schließen, und statt dessen eine große Offensive in Korea beginnt, werden die Vereinigten Staaten den Krieg nach China hineintragen.

2. Eine strenge Seeblockade wird über das kommunistische China verhängt werden.

3. Amerikanische Flugzeuge würden die wichtigen Flugplätze, Straßenverbindungen und Verkehrslinien in China bombardieren.

4. Die Streitkräfte der UNO würden den Landkrieg in Korea offiziell wieder aufnehmen und versuchen, die Kampfkraft der chinesisch-koreanischen Truppen zu brechen.

5. Die großen Städte Chinas würden nicht bombardiert und es würden auch keine Streitkräfte in China gelandet werden.

Die gleichen Maßnahmen, ohne die in Punkt vier erwähnten, würden, wie die „New York Herald Tribune“ dazu meldet, auch für den Fall ergriffen werden, daß nach einem Waffenstillstand in Korea die Chinesen in Indochina eingreifen. Eine Vereinbarung darüber sei zwischen Frankreich, Großbritannien und den USA getroffen worden.

Wie aus dem Bericht weiter zu ersehen ist, ist der Oberbefehlshaber der UN-Streitkräfte in Korea, General Ridgway, überraschend in Korea eingetroffen und hat der Front einen Besuch abgestattet.

Amerikanischer Oberkommandierender Der britische Premierminister Winston Churchill hat am Freitag der Ernennung eines Amerikaners zum Oberkommandierenden der nordatlantischen Seestreitkräfte zugestimmt, wie aus einer gemeinsamen Erklärung Churchills und Präsident Trumans nach ihrer abschließenden Besprechung hervorgeht.

Rohstoffabkommen

Washington (AP). Der amerikanische Außenminister Dean Acheson und der britische Botschafter Sir Oliver Franks haben am Freitag ein Abkommen über den Austausch von amerikanischen Stahl gegen französisches Aluminium und Zinn paraphiert.

Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, wird aus unterrichteten Kreisen verlautet,

steht das Abkommen den Austausch von rund einer Million Tonnen amerikanischem Stahl für Großbritannien gegen etwa 25.000 Tonnen Aluminium und 20.000 Tonnen Zinn für die Vereinigten Staaten vor.

Polen lehnt ab

Paris (AP). Polen hat es abgelehnt, in einer Kommission der Vereinten Nationen, die die Möglichkeit zur Abhaltung freier Wahlen in der Bundesrepublik und in der Sowjetunion untersuchen soll, mitzuarbeiten.

Vor der Aussprache

Bonn (Dr. A. R.). Das Bundeskabinett besprach gestern den Appell des Kanzlers an die Opposition zur außenpolitischen Zusammenarbeit und befaßte sich mit dem in diesem Hinblick zu geschiedenen nächsten Schritt. Am Montagvormittag soll die angekündigte Zusammenkunft Dr. Adenauers mit dem sozialdemokratischen Parteiführer Erich Ollenhauer und Carlo Schmid erfolgen.

Zu der Meldung einer amerikanischen Agentur über deutsche Anleihenwünsche zur Finanzierung eines deutschen Europaarmeekontingents wird in zuständigen Kreisen darauf hingewiesen, daß die erste Aufgabe zunächst einmal eine Beschlußfassung auf der Europaarmeekonferenz über das gemeinsame Budget der europäischen Verteidigungsgemeinschaft und die Höhe der von den einzelnen Ländern zu leistenden Beiträge in diesem Budget sein müsse, was noch nicht der Fall ist.

Grimm wird ausgeliefert

Stuttgart (dpa). Das württemberg-badische Justizministerium hat die Überstellung des in Mannheim inhaftierten deutschen Staatsangehörigen Hermann Grimm an die französische Gerichtsbarkeit angeordnet.

Grimm wird beschuldigt, im Jahre 1945 verlagerte Gegenstände im Wert von 75.000 RM an sich gebracht zu haben. Seine Behauptung, er habe damals im Auftrag französischer Besatzungsangehöriger gehandelt, wurde nach Mitteilung des Justizministeriums bereits widerlegt. Die Übergabe-Anweisung erfolgte auf amerikanische Anordnung nach längerem rechtlichen Auseinandersetzen mit den alliierten Behörden. Das Justizministerium hat das französische Gericht gebeten, vor der Verhandlung gegen Grimm die rechtliche Zuständigkeit zu überprüfen.

Es schneite in ganz Westdeutschland

Bad Kissingen (AP). Das Zentralwetteramt für die amerikanische Zone in Bad Kissingen kommt mit einer guten Nachricht für alle Winterfreunde: In ganz West- und Mitteldeutschland ist es zu Beginn des Wochenendes zu Schneefällen gekommen, und die Wintersportmöglichkeiten sind in fast allen Teilen der Bundesrepublik besonders aber in Bayern, im ganzen gut bis sehr gut.

Generalstreik in Tunis ausgerufen

Tunesier verlangen eigene Regierung — Unruhen brachten Tote

Paris (AP). Die beiden in Paris weilenden tunesischen Minister haben am Freitag an die Vereinten Nationen den dringenden Appell gerichtet, sich mit dem tunesischen Antrag auf eine Intervention des Sicherheitsrates in den Konflikt mit Frankreich zu beschäftigen. In einem Telegramm an alle Delegationen wurde Frankreich beschuldigt, den Bey von Tunis unter Druck zu setzen, auf die Absetzung der tunesischen Besatzung hinzuwirken und Tunesien in einen Belagerungszustand versetzt zu haben, der durch Mord und Gewalt gekennzeichnet sei.

In den frühen Morgenstunden hatte französische Polizei in Tunesien etwa 20 Führer der Unabhängigkeitsbewegung und der kommunistischen Partei verhaftet und an geheimen Stellen festgesetzt.

Der tunesische Gewerkschaftsverband hat darauf sofort den Generalstreik im Lande ausgerufen. Er protestiert damit auch gegen die schweren Zusammenstöße des Vortags, in denen in Bizerte und Ferryville drei Demonstranten getötet und mindestens 50 weitere durch das Feuer starker Polizeikommandos verwundet worden waren.

Die Verhandlungen zwischen den tunesischen Führern und den Franzosen waren im Dezember ergebnislos abgebrochen worden. Die Tunesier verlangten angeblich in Übereinstimmung mit ihrem Protektorsvertrag eine eigene Regierung, ein eigenes Parlament und eine freie Verwaltung, in der nur die Außenpolitik und

die Verteidigung von Frankreich gelehrt werden sollte. Die Franzosen bestanden jedoch darauf, daß die Franzosen im Lande in der Regierung vertreten sein müßten.



Bundespräsident Dr. Theodor Heuss verließ den Senat der G. Haldobler Papierfabrik, Konzernzentrale Gees. Haldobler in Augsburg, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Der Chef der Bayerischen Staatskanzlei, Ministerialdirektor Dr. Schwend überbrachte im Auftrag des bayerischen Ministerpräsidenten die Auszeichnung. — Die Presse ist Kamerad. Seiner Tatkraft ist es hauptsächlich zu verdanken, daß die westdeutschen Zeitungen in den letzten Nachkriegsjahren regelmäßig erscheinen konnten. (dpa)

Traum oder Wirklichkeit

W.R. Es wäre etwas Wunderschönes, wenn wir es im Leben und in der Politik nach unseren Wünschen und Träumen einrichten könnten. Dann möchten wir vor allem unsere Ruhe haben. Wir möchten von den großen Mächten der Welt nicht in ihre Hände mit einbezogen werden und uns einer sicheren Friedensertrauen. Wir wollten dann wieder verbunden sein mit unseren Landsleuten in Mittel- und Ostdeutschland und das Land zurückhaben, das sie einst kaiserlich und aus dem sie jetzt vertrieben sind. Wir möchten am liebsten so leben, wie die Finnen auf ihrem glücklichen Eiland. Und vor allem möchten wir niemals mehr in einer Einheitsuniform dem Kommando eines anderen unterstehen.

Die so denken, sind viele in unserem Volk, und diese Wünsche sind wirklich nicht Unrecht. Sie sagen, sie haben die Nase voll von der großen Politik und den „herrlichen Zeiten“, in die uns in kurzen Zeitabständen Kaiser Wilhelm II. und Hitler hineinführen versprochen haben. Zwei schreckliche Kriege haben uns zudem das Waffenhandwerk vertrieben, und den russischen Bären wünschen wir wieder in die Steppen und Wälder seiner unermesslichen Weiten zurück. Und auch der Amerikaner wäre uns als Kaufmann, als Vergilungsgreisender oder Student in Bayern oder in Heidelberg lieber als in Uniform. Das sind die Wünsche und Träume, wie sie die bestellten Schichten in allen Ländern der Erde im Herzen tragen, also eine Internationale der Schicksal und der Wunschträume, die den ganzen Globus umspannen. Wenn wir aber in unserer Umwelt hineinschauen und die Augen etwas offen halten, führen wir uns von liebsten Mißtrauen gegen die politische Zweckmäßigkeit dieser durchaus natürlichen Gefühle erfüllt.

Freilich, nach 1945 sah es so aus, als ob eine Zeit goldenen Friedens anbrechen würde. Hitler war tot und Maschug auch. Die Franzosen, Engländer und Amerikaner, die zu vielen Millionen in Deutschland standen, schickten ihre Soldaten im Geschwindigkeit nach Hause.

Rußlands Armeen blieben auf großen Fuß, seine Kriegsindustrie wurde immer mehr ausgebaut und während die Rationen abgebaut wurden, wurden die Arbeitsnormen erhöht und die Zwangsarbeiterlager vervielfacht und vergrößert. Nicht um des Friedens willen, denn vom Westen drohte kein Krieg, sondern um die Schwäche der anderen auszunutzen und dem inneren Geiste des Bolschewismus zur Weltrevolution folgend, alles zu erobern, was nur irgendwie möglich ist. Auf diese Weise konnte Stalin ein altes Wunschziel der russischen Politik, die Eroberung der Balkanstaaten, erreichen. Er bekam Bulgarien, Rumänien, Ungarn und die Tschechoslowakei, dazu Polen und Mitteldeutschland, recht den ostdeutschen Gebieten, die von Polen und Rußland geräumt wurden. So wurden wir in Westdeutschland die nächsten Nachbarn der größten dynamischen Macht der Welt und zu einem politischen Spannungsfeld, um das nicht zuletzt die große Weltauseinandersetzung zwischen Ost und West sich dreht.

Wenn die Amerikaner, unterstützt von ihren Verbündeten, nicht eingegriffen hätten, wäre Berlin schon längst in der roten Flut ertrunken. Dann wäre Griechenland bolschewistisch und Südkorea bedroht. Die Amerikaner haben in ihrer Besatzungspraxis schwere Fehler gemacht, aber einen entscheidenden, den sie nach dem ersten Weltkrieg begingen, als sie sich von Europa zurückzogen, haben sie diesmal nicht getan. Sie haben sich im Hinblick auf Europa nicht als neutral erklärt. Sie sind gerade rechtzeitig aufgewacht, um zu verhindern, daß Stalin auch sie von ihm so heil behagten westeuropäischen Gebiete schloßen konnte. Die Truman-Erklärung für die Türkei und Griechenland, die Marshallplan-Hilfe, die die europäische Wirtschaft wieder aufbaute, die Luftbrücke und der koreanische Feldzug, in dem bisher mehr als 100.000 junge Amerikaner gefallen, verwundet oder vermißt sind, sind Leistungen, mit denen die verantwortlichen amerikanischen Staatsmänner Stalin durch die Diplomatie und die militärische Tat Einhalt geboten und ihm nachdrücklich klar machten, wo die Grenzen seiner Willkür liegen.

Stalin allein hat es in der Hand, den von Rußland inszenierten „Kalten Krieg“ zu beenden und der Welt den Frieden zu schenken. So lange er das nicht tut, wissen wir, daß er genau so nach Westdeutschland strebt wie er nach Mitteldeutschland griffen und sich Königsberg einverleibt hat. In diesem „Kalten Krieg“, in den die Friedensschmeißen des Ostens hineintragen, so lange allerdings nur, bis sie den Westen sturmreif gemacht haben, kann es keine Neutralität, kann es kein Absolutstehen geben, weil es um unser ganzes Sein, um unsere ganze Vergangenheit und Zukunft geht und weil uns, die wir im hellsonnenstrahlenden Landstrich dieser weltweiten Auseinandersetzung zwischen West und Ost wohnen, niemand die Verantwortung vor dem Gewissen und der Geschichte für dieses unser Schicksal und dieses Westeuropas, auf dessen Zinnen noch die Fahne der Freiheit flattert, abzunehmen vermag. Vor solchen erschütternden Tatsachen muß auch der Idealismus eines Heilmanns und einer Frau Wessel kapitulieren. Wir haben uns schon einmal als Volk der politischen Trümmerei und einem totalitären System, in dem viel von Freiheit, Selbstbestimmungsrecht der Nationen und Frieden zu hören war, hingegeben. Ihr ist unter Blut und Trümmern ein schreckliches Erwachen gefolgt. Die Folgen eines wirklich präzisierten deutschen Neutralismus, dieses ausgeklügelten Tricks der bolschewistischen Taktik würde uns nicht nur um das Vertrauen des Westens und seine unentbehrliche wirtschaftliche Hilfe bringen, sondern gerade das herbeiführen, was die erblichen Neutralisten verhindern wollen: den Krieg und die Zerstörung. Der Friede und die Freiheit liegen in unserer Stärke und in unserer nationalen Selbstbewußtheit und in unserer Gemeinschaft mit den freien Nationen der Welt.

Neues in Kürze

Außenminister Eden berichtete über die bisherigen Ergebnisse der Washingtoner Besprechungen. Als das Wichtigste wird in London ein Abkommen über die Lieferung von einer Million Tonnen Stahl und die Gegenlieferung von Zinn, Kupfer und anderen Rohstoffen betrachtet.

Die magere heilige Fleischration wird am 27. Januar noch einmal um den Wert von 10 Pfg. pro Woche gekürzt werden (AP).

Prof. Nossck, der Gründer des „Nauheimer Kreis“, hat seinen Austritt aus der CSU erklärt.

Blank, der Sicherheitsbeauftragte der Bundesregierung, spricht heute zwischen 18 und 19 Uhr über alle Sender der Bundesrepublik über die Frage eines deutschen Wehrbeitrages.

Der Prozeß über die Geheimhaltungsbestimmungen des Bundeskanzlers wird am Montag vor der ersten großen Staatskammer des Bonner Landgerichts verhandelt.

Die alliierte Hohe Kommission hat bestimmte Stellen des Bundesgesetzes zur Einbeziehung Berlins in das Finanzsystem des Bundes annulliert und zwar solche Teile, nach denen Berlin in den Gültigkeitsbereich des Grundgesetzes einbezogen wird.

Ein deutsch-holländischer Staatsvertrag, der Holland das Recht gibt, zwei deutsche Küstengewässer an der deutsch-holländischen Grenze abzubauen, wurde in Bonn unterzeichnet.

Die Aufführung jedes Veit-Harlan-Films in Frankfurt wird nach einem Beschluß der dortigen Stadtverordneten verhindert.

Der Bund vertriebener Deutscher hat nicht nur gegen Minister Dr. Lohsche, sondern auch gegen die Bundesregierung eine Mißtrauensklärung beschlossen.

Der Bundesrat stimmte gestern einer Regierungsvorlage zu, die eine Mitwirkung des Bundes bei der Finanzverwaltung der Länder vorsieht. Das Gesetz stützt sich auf Artikel 108 des Grundgesetzes.

Bundeskanzler Dr. Adenauer und die drei alliierten Hohen Kommissare werden voraussichtlich am kommenden Dienstag die Verhandlungen über die Zusatzverträge zum deutsch-alliierten Generalvertrag fortsetzen.

Auf Anregung der katholischen Kirche fand eine dreitägige Aussprache zwischen Bundeskanzler Adenauer und Hohen Vertretern der katholischen Kirche in der Bundesrepublik statt. In einem von kirchlicher Seite herausgegebenen Kommuniqué heißt es, daß „Fragen, die Kirche und Staat betreffen, in freundschaftlichem Geist“ besprochen wurden. An der Aussprache nahmen teil: der Erzbischof von Köln, Kardinal Frings und die Erzbischöfe Dr. Kolb, Bamberg, Dr. Jäger, Paderborn, und Dr. Ruch, Freiburg.

Comy Rak erreichte bei der Berliner Jahresprämie der Berufsbauern am Freitag in der ausverkauften Sporthalle am Funkhorn gegen den Italiener Barilleri einen knappen, aber einstimmigen Punktsieg.

Eine künstliche Schildkröte namens Cora

ROBOTER SIND KEINE SCHLÜSSEL ZUR MENSCHLICHEN SEELE

In der englischen Stadt Bristol hat eine seltsame Kreatur das Licht der Welt erblickt: ein Hohlkugel aus Metall in der Gestalt einer hartpanzerartigen Schildkröte. Ihr geistiger Vater ist der britische Neurologe Dr. W. Grey Walter, Leiter der physiologischen Abteilung eines Neurologischen Instituts und von Berufes wegen mit der Erforschung nervöser Funktionen im lebenden Organismus aufs beste vertraut. Als er seine Konstruktion zum erstmaligen ersten Mal vorführte, sprangen diese erschrocken zur Seite, als ihnen ein wahres Wunderwerk menschlichen Erfindergeistes zwischen den Fingern herumfiel. Mit der Injektionsnadel eines lebenden Wesens bewegte sich das raffiniert ausgestaltete Muschelschalen zwischen Stahl- und Rosenbeinen durchs Zimmer, wich geschickt einem im Wege stehenden Assistenten aus, um schließlich wie ein Nachschiff in den Bannkreis einer grell leuchtenden Lampe zu geraten, auf die es schlaraffenlos losmarschierte.

Schon vor einem Jahr hatte Dr. Walter ein solches schillerndes Gebilde zusammengebaut, das in der Lage war, seine Umgebung nach schwachen Lichtreizen abzusuchen. Wurde es dagegen mit starkem Licht angestrahlt, dann verlor es sich unter dem Sofa. Nur einen Scheitelfehler hatte diese mechanische Spielerei: sie lernte nichts dazu. Selbst die primitivsten Tiere aber sind imstande, bestimmte

Reize ihrer Umwelt im Gedächtnis zu speichern und für spätere Gelegenheiten bereitzuhalten; ohne diese Fähigkeit würden sie im Daseinskampf rettungslos zugrundegehen. Es mußte also gelingen, die künstliche Schildkröte mit einem Gedächtnis auszustatten, ihr die Gabe zu verleihen — aus Erfahrung zu lernen.

Durch eine phantastische Kombination von Vacuumröhren, Lichtelektrischen Zellen, die als Augen dienen, Verstärkeranlagen und automatisch funktionierenden Kontakten hat der englische Neurologe mit seiner zweiten Konstruktion jetzt die Nachbildung eines Lebewesens geschaffen, die sich beständig „unfähig“ benimmt. Ihr Erinnerungsvermögen übertrifft sogar das einer Stubenfliege, die nicht begriff, daß die Fensterfliege eine unüberwindliche Wand ist, sondern immer wieder vergeblich dagegen anstößt. Das ganze Geheimnis dieses kleinen Roboters besteht aus einem sogenannten „Lernkreis“, der etwa mit dem Gedächtnis eines lebenden Tieres verglichen werden kann. In diesem feinnervigen Mechanismus werden zwei verschiedene auf das Maschinenleben einwirkende Reize sozusagen gegeneinander ausgetauscht, es hat also die Fähigkeit, von sich aus gewisse Entscheidungen zu treffen, indem es scheinbar eigenmächtig von einem auf den anderen Reiz umschaltet.

In der Praxis sieht das folgendermaßen aus: sobald das Licht einer Taschenlampe aufleuchtet,

setzt sich Cora, wie Dr. Walter seine künstliche Schildkröte nennt (aus dem Englischen Conditioned Reflex Analogue = bedingter Reflexaustausch) prompt in Bewegung. In diesem Augenblick ertönt der Pfeif einer Signalpfeife. Nachdem diese Drossel etwa fünfmal wiederholt worden ist, hat Cora gelernt, daß der Klang dieses Pfeifens die Lichtstrahl schließlich selbst bedingt, wie der Lichtstrahl schließlich allein der Pfeif um die gehörige Schildkröte unter dem Sofa hervorzulocken. Wird sie also dadurch irritiert, daß ihr Herr und Meister nur noch pfeift, ohne den Ton gleichzeitig mit dem Lichtstrahl zu koppeln, dann schlammert auch Coras Gedächtnis wieder ein. Sie verliert ihre Lektion und beachtet den Klang der Pfeife einfach nicht mehr.

Nach diesem Erfolg erhielt Cora eine Schwes-ter, die, anstatt auf ein Lichtsignal hin zu erschauern, die Fähigkeit besaß, einer Gefahr auszuweichen. Dr. Walter kürzte die Drossel auf eine etwas brutale Weise ab, indem er seinen Geschöpf jedesmal, wenn die Pfeife ertönt, einen Fußtritt versetzte. Es dauerte nicht lange, bis die mißhandelte Kreatur begriffen hatte, was hier vor sich ging. Wenn sie durchs Zimmer marschierte, beachtete ihr Erfinder nur noch mit der Pfeife einen durchdringenden Warnruf abzugeben, um Cora II. sicher um alle Tischbeine herumzusteuern. Was aber würde geschehen, so fragte sich der Gelehrte, wenn er Cora zwei einander widersprechende Aufgaben stellte? Für das erste Modell bedeutete der Pfeifton die Hinwendung zum Licht, für die zweite Konstruktion die Abwendung von einer Gefahr. Als Dr. Walter diese beiden Lernkreise in einem einzigen Geschöpf vereinte, erfolgte die Katastrophe. Cora wollte nun überhaupt nicht mehr, wie sie sich verhalten sollte. Einerseits war das Licht der lockende Anreiz ihrer Bewegung, andererseits sagte ihr der Pfeifton, daß ihr aus dieser Richtung Gefahr drohte; die beiden Reize wirkten sich also gegenseitig auf. Nur durch einen Zufall wurde der Ausbruch eines der beiden Lernkreise konnte Cora von diesem Nervensammenbruch gerettet werden. Ihr Zustand war etwa mit der Zwangsnervose eines Menschen zu vergleichen, der unter den widerspruchsvollen Einflüssen steht und auch nur mit ärztlicher Hilfe aus diesem seelischen Irrgang herausfindet.

Ist diese künstliche Schildkröte des britischen Forschers mehr als eine hübsche technische Spielerei? Die Fachleute behaupten, auf diese Weise auch dem Rätsel des menschlichen Seelenlebens und seiner Denkfähigkeit auf die Spur kommen zu können, von denen unsere moderne Wissenschaft noch längst keine präzisen Vorstellungen besitzt. Ob das jemals gelingen wird, ist eine andere Frage. Gewiß ist unser Erleben auch eine Funktion des Gehirns. „Nur im Hirn ist der Mohr rot, duftet der Apfel, singt die Lerche“, hat Oskar Wilde einmal gesagt. Aber warum dies so ist, welcher schöpferische Funke die unzähligen Einzelbilder eines Gedächtnisses mit den neuen Eindrücken der Sinnesorgane zu einmaligen Vorstellungen verschmilzt, um ihnen dann in den edlen Klängen einer Chopinschen Polonaise Ausdruck zu verleihen — das wissen wir nicht, und werden wir, so möchte man wünschen, auch niemals erfahren. Und selbst die geniale Konstruktion einer künstlichen Schildkröte oder eines technischen Menschenlebens vermag an der tiefen Weisheit des Heraklitischen Satzes nicht zu ändern: „Der Seele Grenzen kannst du nicht auffinden, und ob du jagdest Straße abschirfst, so tiefen Grund hat sie.“ Alfred Pöllmann.

Im Winter zu lesen

Kindheitsjahre, Lampe! In denen der Winter, Wenn er herankam und atmete schon mit kühleren Winden, Und wie ein Märchenland war; So bricht die Winterzeit es niemals. Kannst dich entsinnen? Wir zeigten den Onkel die Zapfen im Teichhaupt Reichliche, und er nickte und sprach: Der Winter wird hart sein. Ach, und ließ uns zurück in der Hoffnung manlicherer Flocken. Die aus der grauen Tiefe des Himmels fallen, tief fallen. Sind auf der Hand wie ein Stern, und vergehen so schnell! Aber andre Folgen, tausend Millionen Flocken, es nimmt kein Ende. Und so kam es dann auch. Es nahm kein Ende. Wir liegen Lang auf dem Rücken gestreckt im Schnee, mit geschlossenen Lidern. Unter dem Flockenfall, und die Höhlung des Auser fällt sich Leicht mit Kühle. Wir liegen und träumen, daß es uns zusehret. Kannst dich entsinnen? Und fahren empor, erschrocken und selig. Wie Gerettete, zwischen den Schnee vom Gesicht und den Kleidern, Stempfen und schütteln uns ab und ziehen mit dem Rödel bergaufwärts. Dort an dem Waldrand hängt der Vogelbeerbaum, der beschneite, Frühlich rot voll Beeren, die uns zu essen verwehrt ist: Griffige sind sie, todbedeutende. Wir aber leben! Endlich brüht der Himmel sich ein: Da wird es ein Regen, Und wir müssen es ansehen, wie sich im weißen Schneefeld Schmutzige Streifen ziehn; wir möchten hinaus und das Unglück Hindern! Regen und Regen. Und dann eine dämpfende Sonne. Kannst dich entsinnen? Wir wundern uns, kammoltes Herzens, Ließen die Rodelschlitten dahins und stapften im Nassem. Aber es roch so gut vom Wald herüber. Was war es? Und ich sah deinen fröhlichen Blick: Da verging mir der Unmut. Nachher in der heimlichen Mulde, durch die sich der Bach zieht — Wie er rauscht! Wie laut! — Da fanden wir Polsterkissenchen, Silbergrane, und rissen sie ab, und hasteten heimwärts, Demen im Hause — die wußten ja nichts — die Botchaft zu bringen. Bissen die Tür auf, schrien! Denn jetzt wird Frühling. Für immer Bernd von Hrisler

Achtung vor der Würde des anderen

VORAUSSETZUNG ZUR WAHREN MENSCHLICHKEIT

Wer in das babylonische Stimmengemisch der Welt hineinbricht, dem will es scheinen, als ob dann und wann eine Melodie zu vernehmen sei, die dem Lassethemen hilft, sich zurechtzufinden. Er glaubt immer noch mehr ein „Leid“, denn ein Leitmotiv ist, aber doch mit einer unheimlichen Beharrlichkeit von allen Stimmen aufgenommen und kontrapunktlich durchgeführt wird.

Wir wissen heute, daß der Wert einer Arbeit nicht mehr davon abhängen sollte, wie alt oder wie jung, wie reich oder wie arm, wie gebildet oder wie ungebildet der Mensch ist. Wir sind überhaupt mit der Bewertung etwas vorsichtiger geworden. So steht z. B. der Erwachsene stumm vor der schöpferischen Leistung eines Kindes, das uns in seinen Zeichnungen und Malereien eine ganze Welt offenbart. Wir wissen auch, so wertvoll die Leistung eines Arbeiters genau so wertvoll im Sinne einer Lebensaufgabe ist, wie die Arbeit eines Unternehmers oder des Wissenschaftlers. In dem Augenblick aber, wo die verschiedenen „Sphären“ versuchen, gemeinsam zu spielen, gibt es vorläufig nur ganz selten ein gutes Konzert. Niemand weiß, wer eigentlich die erste Geige spielen oder den Ton angeben wird. Zu allem Unglück ist der Kapellmeister unentscheidbar: Ist er es wirklich? Oder fehlt es uns nur an einer Autorität, die von allen Menschen bedingungslos anerkannt wird? Die Sprache kennt viele Autoritätsbezeichnungen. Aber nur wenige sind allgemein verständlich. Begriffe wie Freiheit, Recht, Gewissen, Ordnung, Pflicht, bedeuten vielen etwas, aber nicht allen das gleiche. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn sich immer wieder Gruppen bilden, die versuchen, ihre eigene Sprache zu sprechen. So spricht der Demokrat von „seinem“

Leben und merkt gar nicht, wie viel wichtiger der Mut des Herzens ist, der in dem Gegner den Menschen anerkennt. Angst ist ein Bestandteil unserer irdischen, naturbedingten Existenz. Wir wären als Menschen völlig schutzlos der Übermacht der Naturgewalten preisgegeben, wenn wir nicht aus Überwindung der kraftloser Angst den ungeheuren Wagemut des Delfians besäßen, der zugleich unsere menschliche Würde darstellt. So wenig aber der reine Intellekt allein zum wesentlichen Denken führen kann, so sicher ist es, daß das reine, d. h. natürliche Gefühl ausreichend und weitgehend sein darf, wenn es sich um die Wahrung menschlicher Würde handelt. Mut ohne Herz ist gefährlich. Herz ohne Mut nicht minder.

Wo nun finden wir jenen nachdenklichen Wagemut des Herzens, jene vollkommen menschliche Würde, die die Sprache aller Menschen spricht und daher von allen Menschen verstanden wird? Haben nicht von jeher die großen Religionsstifter diese Würde gelehrt? Ist nicht die Kunst gerade deshalb gelehrt, weil sie die Menschheitswürde geworden, weil sie die Würde ihrer Nation zu wahren versteht und darüber hinaus „Millionen“ umschlang? Erfahren wir daher nicht täglich, daß die Philosophie der Unmenschlichkeit, die den Nihilismus predigt, an ihrer eigenen Unzulänglichkeit scheitert? Ist die Gelahrtenstube nicht auch Treffpunkt aller Welt?

So lange wir uns nicht als gleichberechtigte Partner auf die Ebene der großen und bedeutenden Menschen stellen, so lange haben wir auch nicht das Recht, Kritik zu üben an den menschlichen Unzulänglichkeiten, die uns die Religion, die Kunst, die Philosophie oder die Wissenschaft unermüdlich nun schon seit Jahrtausenden zu erklären versuchen. Der Erwachsene, der in dem Kind nur ein Objekt seiner Befehle erblickt, der Ungeduldige, der nicht begriff, daß zu seinem berechtigten Vorwärtstreiben das ebenso berechnete Maßhalten des Geduldigen gehört, der Mann, der in der Frau nur ein Geschlechtswesen, aber nicht den vollen Menschen erblickt und die Frau, die die Gleichberechtigung fordert, ohne sie erst einmal selbst zu erfüllen — allen diesen Menschen fehlt die Voraussetzung zur wahren Menschlichkeit. Jeder aber kann im kleinsten Kreise dazu beitragen, daß ein neuer, universeller Menschentypus entsteht, der die Kraft hat, unter Wahrung des eigenen höchst persönlichen Wesens auch das Wesen des andern zu schützen. Nur so kann aus dem Leidensmotiv ein Leitmotiv werden. Lotte Böhm.



Paul Maser-Pfanz: Kortenlegerin (Landschaft)

Vom Wesen des Surrealismus

WEGBEREITER DER KÜNSTLERISCHEN „ÜBERWIRKLICHKEIT“

In Deutschland herrscht vielfach die irrige Ansicht, daß der Surrealismus eine Kunstrichtung sei, wie es zum Beispiel Impressionismus und Kubismus waren, daß es ein Ziel sei, die Welt mit neuen Mitteln, die noch dazu völlig unfaßbar und überaus kompliziert, darzustellen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß der Surrealismus in erster Linie eine Geisteshaltung des bedingungslosen Aufbruchs wider ethische und ästhetische Begriffe bedeutet, auf denen sich unsere Kultur aufbaut. Weiterhin ist er ein dichterisches Verfahren, um Einblick in die Welt des Sinnfälligen und Ausblick in die Welt des Unbewußten zu gewinnen.

Der Surrealismus beschränkt sich nicht auf einige Bilder etwa des Deutschen Max Ernst, des Franzosen André Masson oder des Kubners Alfredo Lamn, um nur diese drei Maler zu nennen. Er ist vielmehr eine sich verborgende Anschauung, die sich aus schwebend-schwermütigen Gedankenengängen aufbaut. Er ist ferner eine wissenschaftliche Theorie, die sich an die Erkenntnisse der Psychoanalytiker Freud und Jung anlehnt, und ein dichterisches Freiwerden von allen hergebrachten Regeln. Der Surrealismus drückt die — eigentlich unansprechbare — innerste Welt des Dichters aus, auch ist er ein neuer Romantismus, in der Vereinigung des Dämmerigen mit einer höheren Wirklichkeit zu einer „Überwirklichkeit“.

Was nun auch der innerliche Gehalt des Surrealismus sein mag, es ist nicht zweifel-

haft, daß diese Bewegung einen großen, allerdings direkten Einfluß auf den Geist und die Kunst unserer Zeit ausgeübt hat. Und dies ist der Grund, weshalb er nimmer in der Kunstgeschichte des Zeitalters, der sich zwischen den beiden Weltkriegen erstreckt, einen Platz gefunden hat. Er ist eine merkwürdige Erscheinung und fügt sich in den Ablauf der großen Bewegungen ein, die das Geistesleben einer Epoche bestimmen haben: Klassik und Romantik, Naturalismus, Symbolismus usw.

Der zur Zeit wohl bedeutendste Vertreter des internationalen Surrealismus ist André Breton, eine der eigenartigsten Erscheinungen der französischen Literatur. Als Arzt bringt er für seine zu einer Art Geheimlehre gehörenden psychoanalytischen Studien die Ernsthaftigkeit und die Planmäßigkeit des Wissenschaftlers mit. Purochlos und hartnäckig hält er seit siebenundzwanzig Jahren an der Richtung fest, von der ihn nichts abbringen kann. Viele Dichter, Schriftsteller und Maler haben, nachdem sie den Surrealismus durchlaufen hatten, ihren persönlichen Stil gefunden; Breton vertritt als einziger bei den Grundgedanken, die er in der ersten surrealistischen Bekanntmachung 1924 darlegte.

Wenn wir die Persönlichkeit André Bretons kurz umreißen wollen, so können wir sagen, daß er ein Münchhausen der Psychoanalyse, aber auch ein Seher ist, der unserem Abgesandten der Abreise durch diese unsere Zeit vorausgeht. Paul C. Berger.

„Sein Name steht in den Sternen“

ZUM 90. GEBURTSTAG DES POLARFORSCHERS UND FRIEDENSPREUNDES FRIDTJOF NANSEN

Vor nunmehr 90 Jahren ist dieser außerordentliche Mensch auf dem västlichen Ost-Stora Fröen dicht bei dem heutigen Oslo geboren. Sein ganzes, fast siebenzigjähriges Leben ist zwei großen Ideen gewidmet: der Erkundung der Polarwelt und dann, seit Ausbruch des ersten Weltkrieges, der Menschheit im höchsten Sinn.

Es ist die Völkertragödie des Weltkrieges von 1914—1918, die die Wende seines Lebens vom Forscher zum weltumfassenden Philanthropen bringt. Der Ausbruch des Krieges in der Blüte Europas erschütterte ihn, und kurz darauf sagt er in seinem Buch „Durch Sibirien“: „Was würde man erreichen, wenn diese Kraft, diese Organisation, diese Begeisterung dieses Aufopfern, die sich während des Krieges so großartig unter den Menschen entwickelte, sich darauf richteten, die Erde zu erschaffen!“

1920 sendet Norwegen Fridtjof Nansen, der schon Botschafter in London gewesen war, als seinen Vertreter in den Völkerbund nach Genf. Hier beginnt sein Kampf darum, die Hunderttausende vom Kriegselendungen aus dem verelendeten deutschen Volk, die in den Gefangenenlagern Sibiriens unendliche Leiden erdulden, zu retten. Das Internationale Rote Kreuz soll diese Aufgabe lösen, und der Völkerbund bietet Nansen, das umgekehrte schwierige Amt zu übernehmen. Nun beginnt sein Ringen mit dem Außenkommissar Tschitscherin und der Regierung der Sowjetunion um Heimsendung der Gefangenen. Nansen, der Mann, „der nie eine Leige sagte“, wie es von ihm heißt, erzwingt diese Befreiung. Dampfer, Eisenbahnzüge werden bereitgestellt, furchtbare Tragödien durch nationalistische Eingeniertheit spielen sich ab, ganze Länder und Häfen müssen geschlossen werden, aber in 11 Monaten ist das Wunderwerk getan. 430 000 Kriegsgefangene aus 26 Nationen, der weitaus größte Teil aber Deutsche und Österreicher, sind gerettet und in die Heimat gebracht. Ein besonderes, tragisches Kapitel sind die russischen Flüchtlinge, die durch die Revolution ihre Heimat verloren haben und die die meisten Länder der Erde nicht aufnehmen wollen. Der Völkerbund bietet Nansen, als Generalkommissar auch diese Aufgabe zu lösen, und mit einer Eingabe ohnegleichen besiegt er auch hier menschliche Stumpfheit. Alle Welt ruft er zur Hilfeleistung an, und sie hilft.

Aber diese Flüchtlinge sind ohne einen gültigen Paß, sie sind waisungs ausgeliefert aus der Reihe der Lebenden, die einen Staat ihre Heimat, ihren Beschützer nennen. Da macht Nansen das Unmögliche möglich. Auf einer Konferenz schlägt er den Vertretern vieler Regierungen vor, einen neuen Aufweis zu schaffen, der den Flüchtlingen das Recht gewährt, aus einem Land in das andere übersiedeln. So wird der Nansenpaß, der Paß der Staatenlosen, zur Wirklichkeit, und bald

Journalisten, während er zum Nachhimmel hinaufsteigt. Nansens Name steht in den Sternen geschrieben, über das ganze russische Reich!

Sicher fuhr Nansen im Wagen des Zaren durch das rote Rußland, der einzige Mensch, dem sich die Türen jeder Regierung in Europa weit öffneten! Wie der englische Außenminister Lord Curzon damals sagte: „Als Nansen 1921 in Oslo für diese Heldentat den Friedensnobelpreis erhielt, sagte der Präsident des Nobelkomitees: Wie Nansen einst im Polarmeer von einer Strömung geführt wurde, an die nur er glaubte, so habe jetzt im allein die tiefe Strömung von menschlichem Mitleid, die von der eigenen Hilfe von Selbstsucht und Machtgier der Staaten fließt, zum Ziele geführt.“

Am 13. Mai 1920 stirbt Nansen. Bei der Totenfeier in der Aula der Universität Oslo nennt der Rektor ihn den ersten Bürger der Welt, der vielleicht mehr als irgend ein anderer Mensch getan habe, um die Völker über den Haß hinanzu zu verstehen. Dr. Heinrich Bauer

So war Franz Grillparzer

ZUM 10. TODESTAG DES DICHTERS AM 21. JANUAR

Das Grillparzerdenkmal

Von steinernen Denkmälern wollte Grillparzer nichts wissen. Als das Beethoven-Denkmal in Wien eingeweiht werden sollte, erschien eine Festordnung bei dem Dichter und bat ihn, für die Weihe eine Kannte zu schreiben. Kein anderer als er könne dafür in Betracht, denn seine unvergessliche Grabrede auf Beethoven sei auch in aller Erinnerung.

Grillparzer aber sagte: „Ich bin überhaupt ein Gegner aller Monumente.“ Als die anderen mit dem Einwurf kamen, er werde doch aber einmal selbst ein Denkmal gesetzt bekommen, das sei nun einmal das Schicksal jedes Unsterblichen, da rief er geradezu beleidigt aus: „Unterleut's Buch!“ und als man darauf hinwies, daß es kaum verhindert werden könne, da fügte er schalkhaft hinzu: „Dann, wenn's nicht anders geht, so bitt' i wenigstens um einen Stahl. Sonst würde mich das Stehen beim läßigen Warten auf die Unsterblichkeit gar zu arg müde machen!“

Man hat später diesen Wunsch erfüllt. Sein Denkmal in Wien zeigt ihn sitzend.

Grillparzer bei Goethe

Als Grillparzer zum ersten Male Goethes Haus betrat, fand er eine große Gesellschaft

versammelt. Endlich erschien Goethe, schwarz gekleidet, den Ordensstern auf der Brust, wie ein Audiens gebender Monarch. Grillparzer war so enttäuscht, daß er sofort abreisen wollte. Nur eine Einladung zum Mittagessen beim „Olympier“ hielt ihn zurück. Damals war Grillparzers Abgott derart lebenswürdig, daß der gerühmte Wiener die Trauen nicht zurückhalten konnte. Goethe ließ ihn am nächsten Vormittag sogar portulieren. Als Grillparzer aber erfährt, Goethe wolle am Abend mit ihm allein sein, da verliert er sein Selbstvertrauen und geht nicht hin.

Grillparzer und Hebbel

Die etwas vorläufige Art Hebbels war dem bescheidenen Grillparzer unympathisch. Als er einmal zu einer Gesellschaft geladen war, auf der auch Hebbel erwartet wurde, schaute er ab mit den Worten: „Alle Achtung vor dem, was er schreibt, — aber — sehen Sie, ich bin doch nicht heimlich in seiner Nähe. Ich fürchte mich ordentlich vor ihm. Er ist mir zu geschickt — er wirft da oft ein kurioses Thema auf — er ist z. B. imstande und fragt: „Was ist Gott? — Na, ich weiß es nicht... Er weiß es aber — und sehen Sie da kann ich nicht mitreden und sitz' wie aufs Maul geschlagen.“



Bathilde Buch: Rehe im verhaschten Wald (Nach Orig.-Zeichnung)

Folter des Herzens

Eifersucht ist kein Wort für einen geistigen Zustand, er ist eine schwere Gehirnerkrankung. Peter Altenberg
Eifersucht ist die Zitronensäure des Lebens. Albert Linder
Eifersucht ist ein Hundegreißel, der die Diäbe anlockt. Karl Kraus
Eifersucht ist Liebesleid. Wilhelm Busch
Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft. Friedrich Schillermacher

Die Eifersucht ist ein Gift des Ehestandes, eine Räuberin des Friedens, eine Zertrennerin der Gemüter, eine Folter des Herzens, eine Tyrannin der Gewissen, eine Wolke des Verstandes. Abraham a Santa Clara

Eifersucht wird stets mit der Liebe geboren, aber nicht immer stirbt sie mit ihr. Heising von La Rochefoucauld

Eifersüchtig sind grad die geschwätzten Leute, und ob eine Eifersucht grandios ist oder nicht, das ist leider der Punkt, über den man fast nie etwas Gewisses weiß. Johann Nestroy

Das Haus am Tunnel / Erzählung von Ernst Single

Ähnlich dem alten Fortwirtschaus am Brenner, das auf der einen Dachseite sein Schneewasser zum Inn und auf der anderen zur Etsch abgibt, steht oben am Scheitelpunkt zwischen Rhein und Donau, an der höchsten Stelle der großen Schienenstraße über den Schwarzwald ein altes hölzernes Haus. — Die Noeth.

Merkwürdig, daß dieser Noethorhof einmal ein Bahnwärterhaus gewesen sein soll. Nicht eines wie die im Flachland allerdings, mit leichten Ziegelmäulen, Beglänzen und Feuerböden vor den Fenstern, sondern ein wetterfestes Schwarzwaldhaus, wie es da oben tausend Meter über der Welt oben sein muß, damit kein Schneesturm es von der Stelle rückt. Man hatte es einst für den Streckengänger Noether gebaut, der vor siebzig Jahren, kaum daß die ersten Züge über den Berg liefen, fünf Tunnel und einige Kilometer Schienenstränge zu überwachen hatte. Der Noether, ein nachgeborener Bauernsohn aus dem Naßbachtal, mag wohl froh gewesen sein, auf solche Weise zu sicherm Brot zu gelangen, denn der Krieg hatte schiele Zeiten hinterlassen und mancher junge Schwarzwaldler mußte damals den Stock nehmen, um im Württembergischen Fabrikland zu suchen. Da hatte es der frischgebackene Bahnwärter besser. Er saß in seinem schönen Haus, hatte



Zeichnung: W. Kornhäus

die beste Bergluft und ein festes Metallische dazu, dabei aber nicht viel mehr zu tun, als nach ein paar gelockerten Schrauben oder etwas fallenden Feilsteinen zu sehen. Kein Wunder, daß der junge Mann dieses Glück bald mit jemandem zu teilen suchte, und die, auf die schließlich seine Wahl fiel, ist es auch, von der hier etwas ausführlicher Erwähnung zu tun ist. Die Tina Lazzarini hatte — allerdings in einem tragischen Sinne — ebenfalls mit dem Bahnbau über den Schwarzwald zu tun. Ihr Vater, einer der eingewanderten Italiener, wie sie damals in Scharen über die Alpen kamen, sich im Lande niederließen und oft sogar auch dort verehelichten, war eines der ersten Opfer des gewaltigen Werkes gewesen. Ein Wassereinbruch im Stellen kostete ihm das Leben. Siebzehn Jahre später lernte der Streckengänger

die Vorgesichte dieses späteren Kampfes um den Verbleib in ihrem Haus am Tunnel ist mit kurzen Worten erzählt: An einem Frühherbstmorgen gebar die junge Frau ein Kind, ein Mädchen, etwa vor der Zeit und deshalb unvorbereitet und ohne Beistand. Nur ihr Mann war zu Hand. Abgeschritten von aller Welt, zwangen die beiden jungen Menschen diesen ersten Großen gemeinsam. Er, ruhig, bedacht, ein Baurensohn. Sie, im ihren Schmerzen kämpfend. Draußen sausten die Züge mit kurzen heiseren Pfiffen aus dem Tunnelbogen am Haus vorbei. Es drang nur fern, von weit her, in die Zeitlosigkeit der Geburtsstunde. Erst, als alles vorbei war, überfiel es den Mann, daß er seinen Kontrollgang veräußert und sich damit der ersten Pflichtverletzung schuldig gemacht hatte.

Es war jedoch nichts geschehen. Zwar hatte sich, wie es damals noch ab und zu vorkam, auf seiner Strecke ein Stück Granit vom Fels gelöst und über die Schienen gelegt, aber das Hindernis war rechtzeitig bemerkt und beseitigt worden. So schien sich alles noch einmal gut anzuweisen und keine schlimmen Folgen zu haben, als das Dienstverhältnis des Streckengängers plötzlich doch noch auf den papierernen Instanzenweg geriet und eines schönen Tages sang- und klanglos mit der Entlassung des Noether endete. Damit war natürlich auch die Kündigung des Hauses verbunden.

Der Mann nahm es hin. Ja, es war fast, als wäre er in diesem Schicksalsschlag, der ihn um Lohn und Brot brachte, etwas, das der Schwere der Geburt einfach nachhörte und ohne das das andere gar nicht hätte geschehen sein können. Anders die Frau. Für sie war das Haus mehr als Balken und Wände. Sie hatte das Kind darin geboren. Der Pfiff der Lokomotiven, alle die Geräusche, die sie in ihrer schweren Stunde wie an einem letzten dünnen Seil an der Oberfläche des Bewußtseins gehalten hatten, waren für sie nicht mehr missen konnte.

Und so wehrte sie sich, wehrte sich mit aller unentwegter Ausdauer und Zähigkeit eines

Weibes um den Verbleib in dem Haus. Erst schrieb sie, verfaßte mit ihrer ungleichen Kinderschrift Eingaben an die Bahnverwaltung, an den Minister, ja sogar an den Hof. Aber nie sprach sie dabei von ihrem Vater, der dem Bahnbau zum Opfer gefallen war. Immer nur das Haus und das Kind, das Kind, das nicht leben würde, wenn nicht alles so zugegangen wäre, wie es geschah. Ein gestürztes Stück Stein und ein Kind, ein lebendiges Kind, das könne man doch nicht missen! Gegenüber, da hatte doch der Mann einfach dastehen müssen, wie sie in die Wehen kam, und so fort.

Es nutzte nichts. Der neue Streckengänger stand schon mit Sack und Pack vor der Tür, und alles schien verloren. Da tat die Noetherin ein Letztes. Mitten im einzigen Winter wanderte sie, das Kind in ein kariertes Wolltuch gepackt, viele Stunden zu Tal, setzte sich in die Bahn und fuhr in die Landeshauptstadt. Niemand weiß, wie sie sich dort bis zur Frau des höchsten Verwaltungsbeamten der Bahn durchschlug und wie sie überhaupt auf dem Gedanken kam, sich am Ende an eine Frau zu wenden. Nur so viel weiß man noch heute nach siebzig Jahren in der Noeth zu erzählen, daß es damals ein großes Aufsehen unter den feinen Stadtrentnern gegeben habe, als die junge Schwarzwaldlerin mit ihrem Säugling von einer Amtsstube zur anderen zog, bis sie endlich im späten Abend in einer Villa am Schloßgarten landete und dort sogar zu Nacht und Obdach behalten wurde.

Es war die richtige Adresse. Die Entlassung des Mannes mußte bestehen bleiben, aber das Haus ließ man ihnen, sie bekamen es zu einem geschwänglichen Geld, und so wurden die beiden Bayern, Bayern oben in der Noeth.

Wer diese seine Geschichte und die seiner Leute kennt, muß es nur noch mehr lieben, das höfliche Schwarzwaldhaus oben in der Noeth, den Himmel darüber, der nirgends in der Welt der Erde so nahe ist wie hier, das schwarze Tunnelloch im Berg und den Wind, der die lang hinhühende Rauchfahne der Züge ausstreckt.

Ein ungewöhnliches Filmereignis:

„Nachts auf den Straßen“

Wohl kein deutscher Film ist seit Kriegsende mit solcher Spannung erwartet worden wie „Nachts auf den Straßen“, der im Frankfurter „Tarnpalast“ seinen leiblichen Start erlebte. Erich Pommer, der markante Mann der Ufa bis 1933, dessen Weiterfolge „Der blaue Engel“ und „Der Kongreß tanzt“ erst unlängst auch wieder bei uns mit starkem Nachhall liefen, hat seit fast zwei Jahrzehnten erstmals wieder einen deutschen Film gedreht, an den sich große Hoffnungen knüpfen. Sind sie erfüllt worden?

Man hat einen optimistischen Zeitfilm geschaffen wollen (wohl mit Anklängen an Italiens „Neoverismo“ und einem Hauch „Mao“), aber das Drehbuch (Fritz Neitner und Helmut Käutner) schafft es nicht ganz, da man nicht Mut hat, dem Klotz voll „oder“ zu sagen. Vor allem am Schluß, dessen halbes „Happy end“ nicht zu überzeugen vermag, wird dies deutlich. Ein hervorragendes Darsteller-Quartett sichert dem Film ungewöhnliches schauspielerisches Niveau, wie es der Regisseur Rudolf Jugert bereits einmal in „Film ohne Titel“ erreichte. Hans Albers hat als Feralst-

jähriger Schüler nicht nur eine Rolle, die ihm auf dem Leib geschrieben ist, sondern überaus auch völlig durch reifen, schles Spiel — jetzt ein Volksschauspieler wie etwa Jean Gabin in Frankreich. Hildegarde Knief als „Mädchen von heute“ hat nicht mehr das Gesicht, das sie in Jugerts „Film ohne Titel“ noch besaß, doch ist sie aus manierierter Maskenhaftigkeit gelöst und findet erstmalig auch Herzton, die aufhorchen lassen. Die große Überraschung ist zweifellos Lucie Mannheim in der Rolle der Frau Schlüter, die ihr so und für sich gar nicht liegt, aber von ihr so hinreißend gemastert wird, daß man nur wünschen kann, diese kultivierte, kluge Künstlerin möge recht bald dem deutschen Film zurückgewonnen werden. Ihr englischer Gatte Marius Goring, durch die Rolle des jungen Komponisten in „Die roten Schuhe“ weltbekannt geworden, ist als Gegenspieler von Albers ebenfalls recht interessant, wenn auch das Drehbuch seinen Part nicht genügend ausgefüllt hat. Vacloz Vich war wie in der „Sünderin“ und im „Verbotenen“ wiederum ein Kameramann von besonderem Rang. W. Ringelband.

Ein Meisterstück von FORD... TAUNUS »12 M«

Ford Köln übergibt heute der deutschen Öffentlichkeit eine neue Konstruktion. Das sachverständige Publikum hat viel erwartet. Ford hat diese Erwartungen übertroffen. Unter Anwendung der letzten internationalen Erfahrungen im Automobilbau wurde der Taunus »12 M« mit größter Sorgfalt entwickelt. Seine Eigenschaften machen ihn auf Jahre hinaus zu einem der modernsten Fahrzeuge des Kontinents. Der Taunus »12 M« ist ein Meisterstück von Ford. Ihr Ford-Händler erwartet Ihren Besuch, um Sie über 79 Vorzüge des Taunus »12 M« zu unterrichten.



Sehr günstiges Leistungsgewicht. 110 km/h Höchstgeschwindigkeit. Autobahnfest bei Höchstgeschwindigkeit. Kraftstoff-Normverbrauch 8 Lit./100 km

Freuzugender Ganzstahl-Rundsicht-Aufbau, der die volle Wagenbreite ausnützt. Alle Sitze im bestgefederten Raum. Langer Radstand, breite Spur, Gefier-Schwerpunkt • Einzelschwinge mit Schraubenfedern vorn, Längsfederung hinten. Beide wartungsfrei, beide kombiniert mit Teleskopstoßdämpfern • Der berühmte Taunus-Motor auf einem neuen Stand der Entwicklung: 38 PS bei 1172 ccm Hubraum. Neuartige Kühlung, Automatische Gemischvorwärmung •



FORD WERKE AKTIENGESELLSCHAFT KÖLN

Nichtrauchen verdirbt den Charakter

Ring um mich her rauchen immer mehr Nicht-... raucher auf. Stille und ausgewogene Män-... nischer, auf deren Verlässlichkeit man geschworen...

Nichtraucher zu werden, nimmt man sich aus... mancherlei Beweggründen vor. Da sind erst... einmal die ökonomischen Naturen. In einem...

Nun gibt es freilich noch eine dritte Katego-... rie. Das sind die Willensgenossen. Aus lauter... Angewohnheit fallen sie von einem Extrem ins andere...

Überhaupt liegen ja zwischen einem Raucher... und einem Nichtraucher (von Geburt) sozusagen... Welten! Damit soll nicht gesagt sein, daß ein...

Nichtraucher zu sein also, ist noch kein Ver-... dienst, höchstens Nichtraucher zu werden. Wenn... es überhaupt ein Verdienst ist! Vor allem näm-...

Darum ist es so schwer Nichtraucher zu wer-... den. Die moralische Abhärtungskur erschüttert... die seelische Struktur, nicht mehr rauchen ver-...

Napoleon hatte zehn Minuten Aufenthalt

Wandlung eines Residenz-Bahnhofes: Wo Kaiser schritten, sitzt die Markifrau ...



Trotz Autostraßen, Flugzeug-Netzwerke sind... die Bahnhöfe noch immer die markantesten... Verkehrszentren der Städte. Sie sind mit ihren...

Kärarube hat in dieser Beziehung Glück ge-... habt, es hat seinen notwendig neuen Bahnhof... schon anno 1913 bekommen, gerade noch recht-

Unkraut, Rost und Goldgras... Die Käraruber haben heftig um ihren neuen... Bahnhof kämpfen müssen und als sie ihn ha-

Anno 1934 geschah aber Erstaunliches an die... Bahnhofskathedrale wurde — in etwas ge-... waltigamer Verschönerung von Historismus...

Die Käuferinnen gehen prüfend und wägend... zwischen den Reihen blanker Tische dahin, an-... geschoben von den Schlagworten und Lobpreis-

neugrubenen Abtinzler eifern nach Stim-... mulanten. Ihren Dasein neue Spannung zu... geben. Wenn sie nicht Wolf auslesen, werden sie...

Wie förderlich für das Zusammenleben der... menschlichen Gesellschaft und wie beruhigend... für die tabakverarbeitende Industrie, daß nur...

„Sei froh, daß du verneint warst, es war furch-... terlich!“ Amadeus Siebenpunkt

Wen die badische Hauptstadt passierte — —... nach Wien fuhr er, nicht um Schlagobers zu... essen, sondern um in der Burg zu sondieren, wie...

Franz Joseph und der Schah von Persien... Da wo jetzt die Orangentriebe eines Süd-... fruchtgroßhändlers sich stapeln, stand der...

Preisrutsch am Eiermarkt in - Bayern

München (sch). Der Preisrutsch im Ausland... und ein starkes ausländisches Angebot in Ver-... bindung mit steigenden inländischen Anliefer-

Jagdlieger Graf setzt sich vor Wehr... Eugen (sch). Einer der bekanntesten deut-... schen Jagdlieger des letzten Krieges, der jetzt...

Eine Gemeinde wehrt sich... Schmieden (sch). Nach einem Beschluß des... Schmieiders Gemeinderats soll in den nächsten...

Wenn die badische Hauptstadt passierte — —... nach Wien fuhr er, nicht um Schlagobers zu... essen, sondern um in der Burg zu sondieren, wie...

Auf der Rückkehr vom Gegenbesuch in Paris... kam auch Kaiser Franz Joseph durch Karlsruhe. Sein Zug parkte vielleicht dort drüben, wo es...

Intensivministerium der Gemeinde wegen der... großen Seuchengefahr die Auflage gemacht, den... Kanalschlamm so schnell wie möglich zu be-

Weiden (sch). Im Kreis im bayerischen Kreis... Cham begab ein Mann, der schwer betrunken... nach Hause kam, seine Frau mit Benzin. Im let-

Tauberbildschreiber (sch). Vertreter des Tau-... berbildschreiber Ortsjugendringes erlebten in...

Freiburg (sch). Die Gewerkschaft für Wissen-... schaft und Erziehung wendet sich in einer Ent-

Offenburg (sch). Der ehemalige Inhaber des... Textilversand-„Nürtlingen“ hatte nach Offenburg...

König der Belgier, hier der japanische Ge-... sandte... Am 13. November 1872 landete der Schah von...

Auch der unglückliche Kronprinz und spätere... Kaiser Friedrich III. fuhr auf diesen längst ver-...

Besuch aus Siam, Schweden und Brasilien... Wer sieht die Fürstin, nennt die Namen? Hoch zu...

Generale, Admirale, Kanfler gingen häufig... über diesen Boden, der einmal ein Bahnhof war. Fürst...

Zugleich mit dem Allen Bahnhof ging die... Zeit der Fürsten dahin, kein Orden glitzert über...

Spielbank zahlte 99 000 DM an Stadtkasse... Konstanz (sch). Die Konstanzener Spielbank, eine...

Konstanz (sch). Der 63jährige ledige Heizer der... Konstanz Insel-Hotel wurde in Insel-Kanal tot auf-

Freidrichshafen (sch). Streunende Hunde bra-... chen in einem Schafstall bei Ailingen ein. Drei...

Offenburg (sch). 19 Betrugsfälle hatte die 63jährige... Schauspielerin aus dem Rheinland auf dem Ge-

Offenburg (sch). 19 Betrugsfälle hatte die 63jährige... Schauspielerin aus dem Rheinland auf dem Ge-

Wieder ist das Leben etwas leicht geworden!

Advertisement for Kalkodont-Haft-Pulver, featuring three testimonial boxes with illustrations of people and the product. The boxes describe how the product helped with dental hygiene, artificial teeth, and general oral care.

Product information for Kalkodont-Haft-Pulver, including the name 'REINIGUNGS-PULVER HAFT-CREME HAFT-PULVER' and a list of agents: 'BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK' and 'Baden-Württemberg'.

Vor 75 Jahren das Ereignis in Karlsruhe:

Mit der „Pferde-Eisenbahn“ durch die Lange Straße

Schon 1869 wollte ein Amerikaner das Projekt verwirklichen - Auch damals gab es „blinde Passagiere“

An diesem Wochenende sind es genau 75 Jahre her, daß das alte Karlsruhe einen entscheidenden Schritt zur Modernisierung tat. Am 31. Januar 1877 wurde nämlich die Karlsruher „Pferde-Eisenbahn“ eröffnet, die als Vorläuferin der jetzigen „Elektrischen“ bis zum 19. März 1900 ihren Dienst tat. In den 70er Jahren war jedoch das Interesse der Stadtverwaltung an der Pferde-Eisenbahn nicht allzu groß, denn man überließ das Initiative privaten Unternehmern. So ist es erklärlich, daß sich damals auch die Badische Landesregierung einer spärlichen Zurückhaltung befleißigte. Dennoch ist das Material, über das u. a. das Städtische Archiv und die Straßenbahn verfügen, so interessant, daß es sich lohnt, am 7. Jahrestag des Bestehens die Geschichte der Karlsruher Pferde-Eisenbahn zu verfolgen, denn sich sicher noch viele Karlsruher an die „gute alte Zeit“ vor der Jahrhundertwende erinnern. Wenn wir nun zurückblenden, so stellen wir zunächst fest, daß diese Geschichte bereits acht, vielleicht sogar noch mehr Jahre vor der offiziellen Eröffnung beginnt.

Stadt rat drei Jahre später beim Verkauf des Betriebes an den Unternehmer Emmerich von Gießen behilflich ist. Kaufpreis: 322.000 Mark.

14. 3. 1881: Gründung der Vereinigten Karlsruher, Mühlburger und Durlacher Pferde- und Dampfahngesellschaft AG.

17. 7. 1881: Eröffnung der Dampfahngesellschaft Karlsruhe — Durlach. Um die gleiche Zeit wird die Linie Marktplatz — Bahnhof wieder eingerichtet. Außerdem verlängert man die Bahnstrecke in Mühlburg.

1888: Die Pferde- und Dampfahngesellschaft verpflichtet sich, die Gleise in die Mitte der Lange Straße zu verlegen. Dafür wird die Konzession, die 1927 zu Ende gehen sollte, bis 1900 (1) verlängert.

23. 11. 1894: Nach einer Mitteilung der Pferde- und Dampfahngesellschaft wird mit der Elektrifizierung des Betriebes begonnen. (Inzwischen hatte die AEG Berlin zahlreiche Aktien erworben.)

Das Ende der „Pferde-Eisenbahn“

19. 3. 1900: Um 10.25 Uhr fährt der letzte Pferdeahngewagen vom Mühlburger Tor aus durch die Kaiserstraße. Das Pferd trägt ein umkürztes Schild mit der Aufschrift „Letzter Gruß“, und die „Pferde-Eisenbahn“ gebot der Vergangenheit an.

10. 10. 1900: Die Stadt stellt zum Ankauf der Straßenbahn 6,36 Millionen Mark bereit, von denen 5,86 Millionen als tatsächlicher Erwerbspreis bezahlt werden.

Dies also ist, auf die knappe Form gebracht, die Geschichte der Karlsruher Pferde-Eisenbahn, die vor 75 Jahren in Betrieb genommen wurde. Leider ist von den Dingen hinter den Kulissen und den Begebenheiten am Bande nur andeutungsweise die Rede. Es steht jedoch fest, daß die ersten Unternehmern, die sich in kurzen Abständen abteten, wenig Glück hatten. Auf der anderen Seite war die damalige Stadtverwaltung nicht weitblickig genug, die Bedeutung und Notwendigkeit einer solchen Bahn zu erkennen, so daß sie schließlich die runde Summe von sechs Millionen Mark bezahlen mußte.

Aus einem PS sind 60 geworden

Sicher werden sich noch manche Karlsruher an die Pferde-Eisenbahn erinnern. An die niedrigen Wagen mit den beiden Plattformen und Vorderachse, an die blankgeputzten Pferde, die schmauchbärtigen Schaffner und Kutcher. Aus einem PS sind inzwischen 60 geworden. Nur mit den „sogenannten blinden Passagieren, besonders von der lieben Jugend“, hat sich nichts geändert.

Wie dem auch sei: wenn man die hier wiedergegebene Zeichnung eingehend betrachtet und die alten Zeitungsbilder liest, so lächelt man unwillkürlich. Nicht etwa überlegen und geringschätzig, sondern ein bißchen wehmützig. Die „gute alte Zeit“ hat sicher ihre Schattenseiten gehabt. Aber sie war auf ihre Art geruhsamer und heiler als die Gegenwart, in der man vergessen zu haben scheint, daß die nächste Bahn in spätestens zehn Minuten kommt oder daß man selbst ein bißchen früher weggehen könnte. Um der Einblütigkeit des Altags ein Schnippen zu schlagen, kommt es nämlich durchaus nicht auf die 60 PS an.

Die Liebe vom Zigeuner stammt / Plädoyer für einen „Verlorenen“

Es war wie ein Rausch in einer schwülen Sommernacht über ihn gekommen. Man hätte getrunken. Er war ein verlorener Sohn seiner verlorenen Rasse, die man geschächelt und desorientiert der man — die Palda genommen hat. Was einst für die Zigeuner freies Feld war, das ist jetzt zum Kehrichthaufen der Großstadt geworden. Das war einer der Höhepunkte im Plädoyer des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Caemmerer, vorm Schöffengericht. Dann weiter: „Zigeuner leben sich frühzeitig. Unter dem Himmel leben sie sich. Sie dürften sich lieben, denn sie sind verloren. Auch sie“ ist eine „Jüngerin“. Und dann die Vernunft, jene himmlische Gabe, ist sie uns Menschen nicht deshalb gegeben, damit wir sie mißbrauchen können.

Der, für den Dr. Caemmerer das Plädoyer hielt, soll mit dunklen, dicken und melancholischen Augen, mit all seinen Tugenden und Untugenden verlebter 21 Jahren auf der An-



Er fischte die Karpfen

Ein Bild von der „Jagd“ auf die Schleifsch-Karpfen, die, wie wir gestern meldeten, wegen der längst dringenden erforderlichen Säuberung des Beckens in einem der Bassins des Botanischen Gartens evakuiert wurden. Hunderte von Neugierigen machten überaus gestern dem inzwischen fast völlig trockengelegten Schleifsch einen Besuch. Natürlich fehlten auch die Karlsruher Buben nicht, die da und dort im Schlamm noch einen vergessenen kleinen Goldfisch entdeckten, den zu retten sie sich mit einem jugendlichen Eifer bemühten.

Heinerich, was machst du da...

„... ach, ich rummle die Straßenbahn! — So etwa war die Situation, als gestern vormittag ein kleiner Personkraftwagen bei der Einmündung des Posthofplatzes in die Ettlinger Allee einen Anhänger der Linie 5 anfuhr. Dem Kleineren der beiden Verkehrsteilnehmer bekam diese Kraftprobe freilich nicht gut. Er wird wohl noch gestern seinen Weg ins Auto-Krankenhaus gesonnen haben. Bei noch mehr Temperament wäre seinem Besitzer übrigens wohl das gleiche Schicksal zuteil geworden.“ Schl.

Wintersporttage der Albtalbahn

Infolge der günstigen Schnee- und Wintersportverhältnisse im Albtal fährt die Albtalbahn an Sonntagen zwischen 8 und 11 Uhr stündlich von der Wintersportstation (117) nach Rodeben zu können. Abends fährt sie nach dem gewohnten Plan.

Versammlungskalender der Parteien

SPD: Knieleiten; 19. 1. 20 Uhr, Kaiser-Friedrich-Jahreshauptversammlung — Mühlburg: 21. 1. 20 Uhr, Anker-Jahreshauptversammlung — Frauenapark Mühlburg: 21. 1. 19.30 Uhr, Kaffee-Schwarz-Präsenz-Nachmittag — Weststadt: 21. 1. 20 Uhr, Eisenack-Jahreshauptversammlung.



Renate hat gut lachen

Das ist die 14jährige Renate Hoffmann, Karlsruherstraße 144, der gestern der Vertreter des Süddeutschen Rundfunks im Auftrag des Intendanten einen Blumenstrauß und 250 DM überreichte. Sie hat bei dem neuingeführten Punkte-Tip-Wettbewerb des Süddeutschen Rundfunks richtig geraten und so gleich bei der ersten Preisverteilung dieses Wettbewerbs den Haupttreffer gewonnen; eben diese 250 DM, die sie nun hier strahlend und überglücklich in Händen hält. Foto: Schönlager G. Schütz (1)

Englische Kunst in Karlsruhe

In einer schlichten Feierstunde ist gestern nachmittag in der Städtischen Kunsthalle die erste Ausstellung nach dem Kriege mit zeitgenössischen englischen Zeichnungen und Aquarellen durch Ministerialrat Dr. Heidelberger eröffnet worden. Dr. Heidelberger bearbeitete unter den kunstinteressierten Gästen besonders Mr. Powell aus London, der als Vertreter der British Council am Zustandekommen dieser englischen Kunstschau dankenswerterweise maßgeblich beteiligt war. Auf die Ausführungen Dr. Heidelbergers, wonach Deutschland den Krieg haben, den Frieden liebe und die Kunst als eine Brücke menschlicher Verständigung mittele, hing Herr Gass aus England gerne ein. Er referierte dann vom künstlerischen Standpunkt aus über die Lehrentwürfen zur gegenwärtigen bildenden Kunst in England und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die hier vertretenen 24 Künstler seine Heimat in der kunstfreundlichen Stadt Karlsruhe überzeugen möchten. Über die Ausstellung selbst werden wir noch berichten. Tat.

Duo-Kosaken — letzter Termin!

Die Duo-Kosaken werden, wie schon seit Anfang dieser Woche feststeht, auch am 28. Januar wieder vor zusehendem Haus singen. Der immer noch großen Nachfrage wegen wurde für den Abend des 28. Januar ein weiteres Konzert mit dem Kosakchor vereinbart. In diesem unwiderstehlich letzten Konzert wird der Chor mit vollständigem neuen Programm aufwarten.

Unter der Flagge des freien Berlins

Der Ring politischer Jugend im Gespräch zwischen Ost und West

Die Flagge des freien Berlins schmückte gestern abend das Rednerpult im Bonifatiusaal, denn ein Berliner Gast des Rings politischer Jugend Herr Jäger, referierte über die Situation der jungen Generation in der Ostzone und in Ostberlin. Jäger, der eines der Westberliner Bünde zur Betreuung von Teilnehmern der Weltjugendtagung leitete, bezeichnete diese Monate-Veranstaltung des vergangenen Jahres als einen entscheidenden Sieg des Westens. Von einhalb Millionen kommunistischen Teilnehmern fanden sich 750.000 in den Westsektoren der viergeteilten Stadt, deren lebendiger Wille zur Freiheit einen nachhaltigen Eindruck auf diese jungen Menschen machte.

1869: Der Amerikaner Lewis Wellß Broadwell erhält die Konzession, eine Pferde-Eisenbahn von Durlach durch die Durlacher Allee und Lange Straße bis zum Mühlburger Tor zu bauen. Die Stadt will 10.000 Gulden beisteuern. Dennoch reicht das Geld vorerst nicht. Der Plan verzögert sich vollends als der offenbar sehr unternehmungslustige Amerikaner im Kriege 1870/71 abreiste. (Als erste Stadt der Welt hatte New York bereits im Jahre 1832 eine Pferde-Eisenbahn erhalten.)

1871: Die Stadtverwaltung beantragt die Auflösung des Vertrages. Der Antrag wird genehmigt.

1872: Ein Versuch des Kreisverband für das Projekt der Pferde-Eisenbahn ist gescheitert, da kein Interessierter schlägt fehl.

4. 4. 1876: Der Bau einer Pferde-Eisenbahn wird offiziell ausgeschrieben.

Westenfeld erhält die Konzession

30. 3. 1876: Der Zivilingenieur Karl Westenfeld erhält eine städtische Konzession auf 50 Jahre befristete Konzession, die Pferde-Eisenbahn vom Durlacher zum Mühlburger Tor und vom Marktplatz zum (alten) Bahnhof zu bauen und zu betreiben.

20. 1. 1877 (Samstag): „Auf der hiesigen Pferde-Eisenbahn, welche morgen für den allgemeinen Verkehr eröffnet wird“, so berichtet die Badische Landeszeitung, „findet heute vormittag 11 Uhr eine Probefahrt statt, wobei eine Anzahl Einladungen ergangen sind.“ Vertreter des Hofes, des Staates, der Stadt und der Presse fanden sich im Büro der Pferde-Eisenbahn, Lange Str. 235 (jetzige Kaiserstraße) ein und werden dann vom Mühlburger über das Durlacher Tor bis zur Göttesau und wieder zurückgefahren. (Auf der Göttesau, also unweit des heutigen Depots, standen nämlich Wagenhalle und Ställe.)

3000 Personen fahren am ersten Tag

31. 1. 1877 (Sonntag): Eröffnung der Pferde-Eisenbahn, die zunächst nur mit zwei von Mietpferden gezogenen Wagen fährt. Die Lange Straße ist von früh bis spät in den Abend überfüllt, und die Wirte machen ein gutes Geschäft. Rund 3000 Personen fahren an diesem ersten Tag, ein Ergebnis, das niemand erwartet hatte.

(Heute werden an einem Tag durchschnittlich 120.000 Personen befördert.) Die Chronik berichtet: „Da es dieses ungewöhnlichen Andranges wegen den Schaffnern nicht möglich war, genaue Kontrolle zu üben, so ist anzunehmen, daß auch eine große Anzahl sogen. blinder Passagiere, besonders von der lieben Jugend, Theil an der geistigen Fahrt genommen haben wird.“

Die „Herren“ Unternehmern hätten übrigens vertragsgemäß erst am 1. Mai zu fahren brauchen. Insgesamt sollen 12 Wagen eingesetzt werden.

1. 2. 1877: Die „Pferde-Eisenbahn“, wie man sie nennt, fährt seit einigen Tagen mit eigenen Pferden in den ersten zehn Tagen wurden 19.336 Personen befördert (Einnahmen 2215,00 Mark), und Karlsruhe zählt rund 40.000 Einwohner.

14. 4. 1877: Städtliche Karlsruher Waisenkinder dürfen auf der neuen Pferde-Eisenbahn die Strecke Mühlburger Tor — Göttesau und zurück fahren. Im Hotel „Tannhäuser“ werden sie dann reichlich bewirtet.

Mal 1877: Eröffnung der Strecke Marktplatz — (alter) Bahnhof. Die Linie wird jedoch so wenig Ertrag ab, daß sie bald eingestellt wird. Drei Jahre später reißt man sogar die Gleise in der Karl-Friedrichstraße heraus.

August 1877: In diesem Monat wurden 43.000 Personen befördert

Die Bahn wird bis Mühlburg verlängert

1. 9. 1877: Feierliche Eröffnung der Pferde-Eisenbahn Karlsruhe — Mühlburg. Ein Vertreter der Stadt Karlsruhe schlägt den goldenen Verbindungsnagel ein, und die ganze Festgemeinde fährt nach Mühlburg. Dort wird sie von der Schützengesellschaft empfangen und bewirtet. In einer humorvollen Ansprache sagt der Mühlburger Bürgermeister Ganser, Mühlburg sei eine Vorstadt von Karlsruhe und wolle es auch bleiben. Dann bricht er ein Hoch auf Seine Königliche Hoheit, den Großherzog, aus und schlägt den Schlußnagel ein. Zum feierlichen Beschluß dieses ereignisreichen Tages findet sich die Gesellschaft im „Grünen Hof“ in Karlsruhe ein, dessen Besitzer, Herr Höck, zusammen mit den Herren Rüdiger und Gehrlach Unternehmern der Pferde-Eisenbahn ist.

30. 10. 1877: Die Pferde-Eisenbahn geht in den alleinigen Besitz von Herrn Höck über. Aber auch er gerät wie die vorherigen Unternehmern in finanzielle Schwierigkeiten, so daß ihm der

Eine freundliche Geste

Bei der Technischen Hochschule sorgen bekanntlich Schüler dafür, daß ihre Kameraden ungefährdet die Kaiserstraße überqueren können. Nun hat — eine freundliche Geste — der Karlsruher Automobil-Club im ADAC den kleinen Verkehrspolizisten Regenjacken u. Schirmmützen, beinahe uniformmäßliche Stücke, geschenkt, mit denen sich der Dienst, wie man sieht, noch mal so gut versehen läßt. Unser Bild: Einer der diensthabenden Schüler auf dem Höhepunkt seines gestrigen „Einsatzes“.



Wie wird das Wetter?

Kaltes Wetter

Verhersung des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Montag früh: Am Samstag meist stark bewölkt und einzelne schauerartige Schneefälle. Auch am Sonntag bei wechselnder Bewölkung noch vereinzelt Schneeschauer. Zeitweise aber auch schneefrei. Höchsttemperaturen auch in der Ebene kaum über 10 Grad. Nachts kühler bis milder Frost. Mäßige oder starke noch böige Winde aus Nordwest, später um Nord.

Schneemeldungen

Döbel 14 cm, Pulver; Galitz Herrenalb 10 cm, Pulver; Kallentromm 35 cm, Pulver; Baisersbrunn 17 cm, Pulver; Hundstuck 40 cm, Pulver; Unkretsmühl 40 cm, Pulver; Darmstadt Höhe 90 cm, Pulver; Bismarck 90 cm, Pulver; Brand 90 cm, Pulver; Altdorfhöhe 40 cm, Pulver; Feiberg-Gipfel 60 cm, Pulver. — Bei noch etwas zunehmender Frost sind noch weitere Schneefälle zu erwarten, so daß gute Aussichten für den Wintersport über das Wochenende bestehen.

Rheinwasserstände

18. Januar: Konstanz 281 (+5), Breisach 169 (+4), Sträßburg 258 (+3), Karlsruhe-Maxau 446 (+8), Mannheim 343 (+10), Caub 285 (+19).



Wer sparsam lebt und mit Verstand genießt, der raucht ZIGARREN, denn wo gibt es so viel guten Tabak für so wenig Geld?

... immer mit der Ruhe und 'ner guten Zigarre!



Neue Kläranlage kostet 5,8 Millionen DM

Gewässer mit Schmutzstoffen überlastet — Abwassertechnische Tagung

Die Abwassertechnische Vereinigung, Untergruppe Württemberg-Baden, begann gestern in Karlsruhe ihre zweite Arbeitstagung, zu der etwa 200 Vertreter staatlicher und städtischer Stellen, Hochschulen und Universitäten, verschiedener Verbände und Forschungsanstalten sowie der Wirtschaft und Industrie erschienen sind. Der Vorsitzende, Ministerialrat Beudinger, Stuttgart, bezeichnete die starke Teilnahme als gutes Zeichen für diese Tagung, deren Ziel es sei, die im großen Rahmen des Bundesverbandes gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse den mittleren und kleinen Gemeindeverbänden zugute kommen zu lassen und ihnen im Interesse der Reinhaltung aller Wasserläufe Rat und Auskunft zu erteilen.

Bürgermeister Heurich, der die Gäste aus ganz Südwestdeutschland in Karlsruhe herzlich willkommen hieß, schilderte die erfreulichen Fortschritte, die unsere Stadt auf abwassertechnischem Gebiet verzeichnen kann. Der durch die zunehmende Industrialisierung erforderlich gewordene Ausbau des Kanalsystems und die Anpassung der Kläranlage an die erhöhten Anforderungen bedinge in Karlsruhe einen Aufwand von mindestens 5,8 Millionen DM. Für das zur Zeit im Bau befindliche moderne Klärwerk seien bisher rund 1 Million für die Hauptbringerkanäle rund 1,6 Millionen DM ausgegeben worden. Keine Gemeinde, die durch die Folgen des letzten Krieges so stark in Mitleidenschaft gezogen wurde wie Karlsruhe, sei in der Lage, das zum Bau solch umfassender und lebenswichtiger Bauvorhaben nötigen Geldes selbst aufzubringen. Er hoffe daher, daß die öffentliche Hand, insbesondere die Landesregierung, den Gemeinden durch Gewährung ausreichender Beihilfen und tragbarer verzinslicher Kredite die baldige Durchführung dieser Bauvorhaben ermöglichen werde.

Die Größe des Präsidenten des Landesbezirks Nordbaden überbrachte Regierungsdirektor Dr. Emmelmann. Er stellte fest, daß die kleineren Gemeinden erfahrungsgemäß der Trinkwasserversorgung zu Unrecht mehr Gewicht beimessen als der Abwasserbeseitigung. Mit dieser rückständigen Auffassung aufzuräumen, sei eine der wichtigsten Aufgaben der ATV.

Wie stark die Bevölkerung heute durch die Verunreinigung öffentlicher Gewässer gesundheitlich gefährdet ist, ging aus dem Referat von Prof. Dr.-Ing. Stricker, TH Karlsruhe, über „Neuzeitliche Abwasserprobleme in Südwestdeutschland“ hervor. Wohl sei der Untergrund unserer Städte heute im Gegensatz zu früheren Zeiten im wesentlichen gesund, dafür aber seine Röhre, Fäule und Seem um so besonders gefährdet. Zahlreiche Orte Nordbadens hätten kein einwandfreies Wasser. Ein Teil unserer bestehenden Entwässerungsnetze verfüge nicht mehr über die erforderliche Leistungsfähigkeit. Allein für Nordbaden müßten in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren Kanalisationsanlagen mit einem Kostenaufwand von 40 bis 50 Millionen DM errichtet werden. Die Nachteile eines verunreinigten Stromes habe nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Industrie zu tragen. Zur Verringerung der mit der Abwasserreinigung zusammenhängenden Kosten befragte der Redner auch für unser Gebiet die Bildung von Abwasserverbänden.

Fachreferate, Lichtbildvorträge, Diskussionen und Versuchsführungen im Wasserbau-Laboratorium der Technischen Hochschule runden das Bild von den derzeitigen Problemen und Möglichkeiten der Abwasserwirtschaft ab. Heute vormittag wird als Abschluß der Tagung das Klärwerk von Baden-Baden besichtigt.

Drittes Richtfest in vier Jahrzehnten

Eine moderne Bahnpost-Schalterhalle entsteht

Bereits zum dritten Male stand gestern nachmittag der Richtbaum über dem Postamt 2 (Bahnpost), das im Jahre 1913 in Betrieb genommen wurde, 1944 wurde für einen Teil des aus den Trümmern des Krieges wiedererstandenen Gebäudekomplexes das Richtfest gefeiert. Beim gestrigen Richtfest für den Bau teil A mit neuer, moderner Schalterhalle lag der Zimmermann Schlotterer einen besonders kräftigen Richtspruch, von dem man erwarten darf, daß er dem Bau eine lange Lebensdauer vom höchsten Baumstamm des Himmels und der Erde erteilt hat.

Im „Kühlen Krug“ fanden sich anschließend die Männer vom Bau und von der Post zum fröhlichen von Sepp Sonntag senior und einem Musiker-Trio besonders gut gewürzten Richtschmaus ein. Postbourist Gack entbot Gruß und Dank dem Präsidenten der Oberpostdirektion Karlsruhe, Dipl.-Ing. Riehl, seinen Mitarbeitern von der Bundespost, dem Oberpostreiter Hillis und Dr. Metzler, Baumeister Lorenz als örtlichem Bauleiter, Dipl.-Ing. Kaiser und Architekt Farrenkopf, Postbauinspektor Frey und Bezirksbetriebsrat Adler, den bauausführenden Firmen Jordan und Klotz, der Arbeitsgemeinschaft Mühlbach (Friedrich u. Reinhold), dem

Karlsruher Filmschau

Rondell; Die Piraten von Capri

Eine etwas unruhigere, weil unterbelichtete, Räuber- und Gemäuer-Geschichte aus der Zeit der französischen Revolution. Einmal eine Doppelrolle, immer eine Doppelrolle — das trifft auf den Hauptdarsteller Hayward zu, der allerdings eine besondere Begabung hat, Fraktion und Wechselspiele zugleich zu spielen. Unter den gut durchgeführten Menschenschichten fallen das des Polizeipräsidenten und das eines jungen Mädchens auf. Es wird getötet — zu lange, auf die Folter gespannt — zu kurz, mit Degen gefochten — schon besser gesehen. „Männer, die im Keller hocken“, könnte der Film auch heißen.

Atlantik: Die Bestie von Shanghai

Schwärzchen mit Lebensmitteln in China ist der Vorwurf dieses mit vielen Spannungsmomenten ausgestatteten United-Artists-Films, ein Thema, das uns zwar nicht gerade neu ist, aber in der hintergründigen Atmosphäre Asiens eine besondere Note erhält. Europäer machen aus Not und Hunger der menschlichen Kräfte ein Bomben-geschäft und erniedrigen sich und ihre Lasse. Besonders gut gefilmt ist Geert Raft als ein unerschuldig aus der US-Luftwaffe ausgestoßener Flieger, der von der Gestaltlast deswegen geendet, selbst vom Schwarzhändler wird und schließlich durch den Tod seines Freundes (Tom Tully als Pressmann) den Weg zurückfindet. Eine Havarie als „Bestie von Shanghai“ und kleine Cartoons sind in der Handlung des mit eingesperrte Darsteller-Quintett.

Leute ohne Meinung / Sorgen der Gallup-Männer

Es bleibt noch sehr zu bezweifeln, ob die Ergebnisse der auch bei uns jetzt üblich gewordenen Gallup-Umfragen zuverlässiger sind als die Hinweise, die Harun al Raschid und sein Weir einst über die Stimmung ihrer Untertanen mit sich Hause brachten, wenn sie sich in allerletzt Vermessungen eine ganze Nacht in Bagdad Gassen herumgetrieben haben. Erfahrung der Volkmeinung wird seit Urzeiten betrieben und hat immer denselben Ziele geendet, nämlich sich der ermittelten Stimmung so oder so zu bedienen. Die Fortschritte in der Methode sind nur relativ zu bewerten. Als Amerika sechs Millionen weiße Einwohner zählte, genügt zur Orientierung der Regierung oft der Bericht eines einzigen, eben aus dem Westen heimgekehrten Fallensellers, bei 150 Millionen Bewohnern sind schon ein Dutzend Holzhändler-Machinsien nötig, um zu erreichen, ob die Beliebtheit der Briten in Kalifornien sich in auf- oder absteigender Linie bewegt oder ob Atomenergie als Modelfarbe abgepröchtelt hat. Die Meinung einer größeren Anzahl von Menschen auf mechanische Weise, also durch einfache Addition der Befragungsergebnisse, zu ermitteln und das Ergebnis dann auf die Gesamtheit zu beziehen, ist zwar typisch für die Methoden des Massensatzellers, hat aber nicht unbedingt etwas mit Demokratie zu tun, wie das oft behauptet und geliebt wird. Der SD ebenso wie die NKWD betrieb die Meinungsforschung mit nicht minder großem Eifer. (Vor den Sprachschmarrern stellte sich dann überraschenderweise heraus, daß Schönfärberei in den Geheimberichten der SD-Agenten als ein ebenso schweres Verbrechen galt wie das Gegenteil, die Schwärzereien, in der Öffentlichkeit, etwa in Form eines Zweifels am Endziele. Der Unterleutnant lag nicht in der Enktheit der Ergebnisse, sondern in ihrer Auswertung. Wenn das Volk sich unzufrieden zeigt, werden die Diktatoren nicht sich zu ändern suchen, sondern das Volk. Statt ihre Taten zu überprüfen, verstärken sie ihre Propaganda.)

Daß aber in einer Demokratie der von einem Institut für Meinungsbefragung ermittelte Volkswille noch keineswegs einen Einfluß auf die Handlungen der Regierung zu haben braucht, ist am Beispiel der Bundesrepublik täglich abzulesen. Eines von 1915 ab bis zum heutigen Tage, also unter Wilhelm II., Ebert, Hindenburg, Hitler und Adenauer, hätte eine Volksbefragung stets eine Mehrheit gegen jede Form von Militarismus erbracht. Aber selbst Ebert vor sofort gezwungen, sich einen Nocke zu holen, wie Adenauer heute seinen Blick hat. Wahrscheinlich stellt es so etwas wie einen nationalen Komfort dar, sich gegenüber dem Wunsch der Soldaten zu wehren, die Mehrheit beugen zu können und Volkes Stimme Gottes Stimme sein zu lassen. Aber nicht nur auf militärischem, auch auf wirtschaftlichem Gebiete (Monst-

Union, Steuern, Lastenausgleich) nützt es die deutsche Regierung gar nichts, wenn private Stellen Meinungsforschung betreiben. Daß fast jede ihrer Handlungen unpopulär ist, weiß sie selbst, vor allem aber wissen es die Besatzungsmächte. Ja, der Grad dieser Unpopulärheit ist geradezu das Maß, an dem die Sieger die offizielle Bereitwilligkeit Deutschlands zur Wiedergutmachung ablesen.

Aber nicht diese Divergenz von verantwortlicher Regierungssicht und breiter Massenmeinung dieses Auseinanderlaufens der Ansichten von Regierung und Volk in den großen Lebensfragen ist es, was die deutschen Gallup-Männer beunruhigt, sie sehen in den Resultaten ihrer Befragungen vor allem „die zunehmende Disziplinierung der Bevölkerung durch den treppenden Elementar der Demokratie: den Parteien“. Die Zeichen der Radikalisierung mehren sich und es besteht die durchaus ernst zu nehmende Gefahr eines neuerlichen Abfalls der Deutschen von den Lehren der Demokratie. Besonders beklammend sei es, feststellen zu müssen, daß drei Fünftel der deutschen Bevölkerung die politischen Probleme überhaupt nicht begriffen und deshalb von jedem „der da käme“, wieder für seine Zwecke zu kritisieren seien. Es sind also besonders die Schweizer, die „Leute ohne Meinung“, die es den Meinungsforschern angehen lassen.

Es scheinen hier aber verhängnisvolle Irrtümer von Grund zu zu weiten. Die deutsche Bevölkerung begreift die politischen Probleme sehr wohl, da aber das, was sie will: Frieden, Abrüstung, Gerechtigkeit und Wohlfahrt, offenbar nicht zu haben ist, auch nicht in einem bescheidenen Maße, sondern da vorher sehr gefährliche und unabwehrbare Umwege eingeschlagen sind, legt der Mensch das Mandat seiner politischen Verantwortung nieder und tritt ins Nichts zurück. Er schwört: Man könnte sich durchaus vorstellen, daß das Gallup-Institut in den USA, dem klassischen Land der Demokratie und Meinungsforschung, eine Umfrage veranstaltete, etwa des Inhaltes: „Wenn Ihre Farm oder Fabrik statt in Texas in Franken stünde, würden Sie es so für ungefährlich, bi gefährlich, c) bedeutungslos halten, daß zwei Drittel sich in Ihrem Lande Geuehr bei Fuß gegenüberstehen?“ Genau drei Fünftel der befragten Amerikaner würden „ohne Meinung“ bleiben.

Die Meinungsbefragung, wie sie in Amerika betrieben wird, dient der Wohlfahrt und dem Glück aller, indem sie eine möglichst große Zahl zur Kräftigung des Weges heranzieht. Dasselbe Verfahren auf ein jahrtausendelanges Kriege- und Elendgebiet wie Deutschland übertragen, kann höchstens ein negatives Ergebnis zeitigen, die restierende Elendzeit, daß gerade der bequeme Weg, den alle gehen wollen, der einzige gangbare ist.

Der Komponist Theo Goldberg / Zur Uraufführung eines Balletts „Nacht mit Kleopatra“

Im Rahmen des Tanzabends des Badischen Staatstheaters gelangt am morgigen Sonntag das Ballett „Nacht mit Kleopatra“ von Theo Goldberg zur Uraufführung. Der 1921 zu Chemnitz geborene Komponist studierte bei Boris Blacher an der Hochschule für Musik in Berlin und ist heute Kapellmeister an der Westfälischen „Tribüne“. Goldberg hat sich hauptsächlich mit seinen Bühnenmusikern einen Namen gemacht. Ihnen verdanke er den Auftrag zu der Fupker „Robinson und Freitag“, die 1951 durch den NIAS ihre Uraufführung erlebte. Gleichzeitlich machte er durch seine Bühnenmusik zu „Ein Glas Wasser“ von Scriba von sich reden. Für ein Berliner Maler-kabarett hat Goldberg vier surrealistische Kursergebnisse komponiert. Eine stänfische Dichtung und ein Klavierkonzert sind kürzlich fertiggestellt worden. Schließlich ist Goldberg den Rundfunkhörern als einfallreicher Improvisator am Klavier kein Unbekannter.

In seinem Ballett „Nacht mit Kleopatra“ wird die Liebe eines Offiziers zu der ägyptischen Königin geschildert. Der Offizier verliert seinen Posten, nachdem Mark Anton sich von Kleopatra zur Jagd verabschiedet hat, und erklärt ihr seine Liebe. Die Königin erwidert ihm zunächst genöht, ruft aber dann den Henker und richtet dem Offizier den Giltbecher. Da dieser machthaft ihn ergreifen will, gewährt sie ihm Aufbruch bis zum Morgenrauschen und verspricht ihm diese Nacht. In parabolischen Bildern spiegeln sich — durch musikalische Intermessen miteinander verbunden — vor unserer Phantasie die Stunden wider, die diese seltsame Liebespaar gemeinsam verbringt. Nach der sechsten Stunde kehrt Mark Anton von der Jagd zurück. Kleopatra schwört ihm, sie habe die ganze Nacht nur für ihn gewacht. Unbeweglich steht der Offizier, bis ein Züters seinen Körper durchbohrt und er schließlich verzweifelt zum Becher greift.

Rundfunkprogramm

- Samstag, 19. Januar**
- 8:00 deutscher Rundfunk: 12:45 Nachr., Wetter, 13:00 Echo aus Baden, 14:00 Sport durch den Sport, 14:15 Der Zeitpunkt am Samstag, 15:00 Unsere Volksmusik, 15:40 Jugendstunde, 16:00 Fröhliches Wochenende, 17:00 Wir senden — Sie spenden, 17:40 Südwestl. Heimatpost, 18:30 Bekanntes, Unbekanntes, 18:30 Nachr., anchl., Mensch und Arbeit, 19:00 Die Glocken der Heimat, 19:30 Nachr., Wetter, 19:45 Zur Politik der Woche, 20:00 Herrn Pfeifers Abenteuer, 20:30 Von Adam bis Offenbach (eine Melodienfolge), 21:45 Sportnachrichten, 22:00 Nachrichten, Wetter, 22:15 Musik von Strauss, 22:45 Tanzmusik aus Stuttgart, 24:00 Nachr., 0:00 Das Nachtkonzert.
- Sonntag, 20. Januar**
- 8:00 deutscher Rundfunk: 8:00 Landfunk mit Volksmusik, 8:45 Ev. Morgenpredigt, 8:15 Gefühls-Musik, 8:45 Landchaft des Gedankens, 10:30 Orch. Werner Eibenschner, 11:00 Lebendige Wissenschaft, 11:30 Die Kantate, 11:30 Musik am Mittag, 12:45 Nachrichten, Wetter, 12:55 Musikalisches Dasein, 13:30 Aus unserer Heimat, 14:00 Stunde des Chorgesangs, 14:30 Kinderfunk, 15:00 Nachmittagskonzert, 17:00 „Blau und rot in Regenbogen“, 18:00 Südamerik. Kammermusik, 18:30 Schöne Stimmen, 19:00 Sport am Sonntag — Toto, 20:00 Konzert, 21:15 Sind Sie fähig, Chef zu sein? 21:45 Sportnachr. und Fern-, 22:00 Nachrichten, Wetter, 22:15 Das klingende Musik.

Südwestdeutsche Städteemeisterschaften im Tischtennis

Am Sonntag, 14.30 Uhr, findet in der Tischtennis-halle der ESS Karlsruhe eine Doppelveranstaltung statt. Die Stadtvertretungen von Trier und Worms sind die Gegner in der ersten Runde erfolgreichen Karlsruher Mannschaften. Eine besonders schwere Aufgabe sieht der Karlsruher C-Vertreter bevor, die auf Teier trifft.

Deutsche Skier für Olympia-Mannschaft

Der Deutsche Ski-Verband hat beschlossene, die deutsche Olympia-Expedition mit „Norweger-Skiern“ ausgestattet. Es ist das erstmal, daß eine Olympia-Mannschaft mit deutschem Fabrikat ausgerüstet wird. Auch österreichische Springer haben sich für dieses Ereignis entschlossen.

Sterbefälle vom 17. und 18. Januar

17. Januar: Helmut Heinrich, Verw.-Oh.-Sekretär a. D., Waldstraße 46 (66 J.); Schuch Rudolf, Kaufmann, Weinbrennerstraße 54 (64 J.); Schumacher Anna, Montagerstraße 7 (87 J.); Seitz Josef, Magazinerwall, Kriegsstraße 171 (68 J.) — 18. Januar: Gemil Louis geb. Meiner, Kriegsstraße 88 (71 J.)

Lebendige Antike als Bühnenerlebnis

„König Oedipus“ von Sophokles im Schauspielhaus des Badischen Staatstheaters

Die Begegnung mit einem der gewaltigsten Dramenstoffe der Weltliteratur, mit dem sicher stärksten Werk der Antike in der Interpretation eines so instinktiveren Regisseurs wie Dr. Günther Stark gehört zu den größten Bühnenerlebnissen dieser Spielzeit. Anders als in den gewässenen und grauenhaften Zeitstücken, ob sie nun antike Themen modernisieren oder moderne Probleme durch die Ausweglosigkeit schicksalhafter Verkettung antiker, war hier das Stoffliche nicht so entscheidend wie die künstlerische Formgebung. Dr. Stark hat zwar die Substanz der attischen Tragödie nicht aufgegeben, er hat dem Ganzen aber eine unseren heutigen Empfinden entgegenkommende Auslegung gegeben, wie sie schon die seit einiger Zeit bevorzugte Übertragung von Heinrich Weinstock nahelegte. Aus der starren „Schicksalstragödie“ des alten Auffassung schuf er ein Charakter-drama, aus Figuren Gestalten. Bezüglich hierfür war vor allem der Chor, der schon in seiner Gruppierung die Absicht der Auflockerung verliert. Die Sprecher waren harmonisch aufeinander abgestimmt wie die Saiten einer Harle, die einen großen Gesang zu begleiten hat. Die von Dr. Stark eigene für die Inszenierung geschaffene Musik blieb auf Pauken beschränkt, auf farbige Töne also, die an keiner Stelle die Melodik der Sprache beeinträchtigen. Melodik und Kraft der Sprache: das war vielleicht der stärkste, der den Abend bestimmende Eindruck. In einer unheimlich von Sache zu Sache an-schwellenden Steigerung brach sie aus der Gemessenheit des Anfangs auf dem zu erschreckenden Ausdruck eines unseligen Wahnsinnsfanatikers der mit jedem erprobten Bekanntheit tiefen.

KARLSRUHER KALENDER

- Wo hin übers Wochenende?**
- Badisches Staatstheater, Großes Haus: Heute 19.30 Uhr „Maße in Blau“, Revue-Operette von Fred Raymond, Ende 23 Uhr. — Sonntag, 19.30 Uhr, Ballettsaal (Krautgarten): „Nacht mit Kleopatra“ von Theo Goldberg, Antrittsabend „Der Droschke“, Tanzkomödie von Manuel de Falla (3. Vorst. für die Pantomimisten und Fr. Kartenswerk), Min. Leistung Walter Bern, Choreographie Bruno Hoffmann, Bühnenbild Torsten Hecht, Mitwirkende: Romy Silberbooth, Stefan Ulrich, Hoffmann, Kurt Tobias und die gesamte Tanzgruppe. Ende 22 Uhr. — Schauspielhaus: Sonntag 19.30 Uhr „König Oedipus“ von Sophokles, Inszenierung Dr. Stark, Titelrolle Waldemar Leithe, Ende 21.30 Uhr.
 - Die Insel (Waldstr. 3), Heute 20 Uhr „Insel-Kabarett“ (letzte Wiederholung), Sonntag 20 Uhr „Schmutzige Hände“, Drama von Sartre.
 - Ausschnitten, Staatl. Kunsthalle: Bilder des 19. bis 19. Jahrhunderts, Gemälde und Zeichnungen von Gustav Schöller, Moderne englische Zeichnungen und Aquarelle, Sonderausstellung „Griechenland“ (heute und morgen 10-13 und 14-16 Uhr. — Badischer Kunstverein: „Beethoven“, Plastik und Graphik von Antoine Bourdelle; Bild-epische und Holzschnitte von Johannes Schütt-Wolff heute 10-11, Sonntag 11-15 Uhr. — Land-wirtschaftl. Ges. Naturkunde (Friedrichplatz, King, Ritterstr.): VIVarium heute 14-17, Sonntag 11-13 Uhr.
 - Lichtspieltheater (Sondervorst. in Klammern): Kurbel Weißer Gilt (König der Dschungel), Der gestiefelte Kater. — Luxor: König Salomons Diamanten (Philharmonie). — Pall: Die Caesars-fürstin (Die Seeräuber von Cartagena, Salzburg, Rondell; Piraten von Capri. — „Schauburg“ Neoma-lina (Trommel am Mobyack). — Atlantik: Die Bestie von Shanghai. — Kammertheater Dur-lach: Gehalt, ergrät, geföhrt (Unter Kanni-balen). — Marienbadertheater Durlach: Morpheum (Lebensgefährtin). — Rheingold: Die Caesars-fürstin (Nacht über Indien). — Staatl. Der Heide Bauer.

Waldemar Leitgeb als Oedipus, mit dem er unter dem gleichen Regisseur bereits in Kassel Aufsehen erregte, stellt unterföhrt durch eine große Gestalt, auf eine Synthese von statuarisch-momentarier Gestaltung und menschlich-charakterlicher Wandelbarkeit, die es ihm erlaubt, immer wieder einmal die königliche Würde durch Ausbrüche des Zorns, des Unmuts, des Zweifels und der Verweiflung zu durchbrechen. Nicht so „modern“ wie Gründgens, der in Düsseldorf den König im Zwicklicht der tragischen Ironie spielte, und nicht so „antik“ wie Paul Wegener, der im Großen Schauspielhaus in Berlin einen letzten Abglanz des attischen Tragödiendias in die Zeit des vererbenden Naturalismus retete, aber doch bedeutend in jedem Sinne.

Die Gestalt der Jokaste hatte in der Darstellung von Ursula Staudte ein eigenes, eigen-williges Gesicht. Während sie meist als die der öffentlichen Meinung allzu weit verpflichtete oberflächliche Dame erscheint, läßt Frau Staudte in jeder Augenblicke Tragödin von Format, dem kindlich-trotzig seinem Untergang entgegen-stürzenden Amokläufer des Schicksals innerlich überlegen, aufgeklärt, klug — eine starke Leistung!

Daß Herbert Bieckmann nicht nur „Bee-wischer“ zu spielen versteht, bewies sein Kur-zes vornehm, beherrschte Erscheinung. Sehr eindrucksvoll Hans Herbert Michels als Priester und besonders Franz Everth in der Rolle des blinden Sehers. Hans Grosser-Braun (in der Maske eines Diogenes), Christian Leimbach als quälend zum Geständnis gezwungener Hirt und Lore Hansen stellten die Randfiguren zwanglos in den großen Stil der Gesamtinszenierung. Wie am Schluß, nachdem sich der Mann der in eine erhabene Welt entrückten Zuschauer ein wenig gelöst hatte, begeisterten Beifall auslöste.

Das REI-Pfeifenpaar, das ist bekannt, bleibt an der Waage im Rand!

Auf diese Weise kann man sich Zeit sparen! Schnell an der REI!

Die REI-Zigaretten sind nicht nur ein Genuss, sondern auch ein Gewinn! Sie sind so leicht, so fein, so schnell, so angenehm!

Die REI-Zigaretten sind nicht nur ein Genuss, sondern auch ein Gewinn! Sie sind so leicht, so fein, so schnell, so angenehm!

Die REI-Zigaretten sind nicht nur ein Genuss, sondern auch ein Gewinn! Sie sind so leicht, so fein, so schnell, so angenehm!

